

# Wiemeleer Dampfboot.

№ 192.

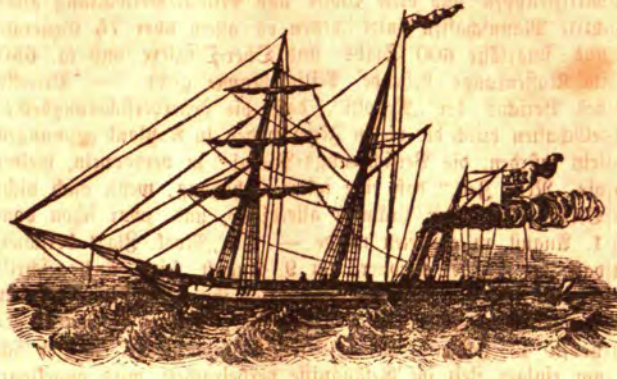
Donnerstag,

1875.

den 19. August.

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 3 Mark,  
mit Votenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark  
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum  
einer Corpons-Spaltzeile von Abonnenten  
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten  
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1 Spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nachmittags  
2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

## Tagess-Chronik

Den 19., Born. 10 Uhr, auf dem Kreisgerichte Termin  
in der Quittschau'schen Concurssache; 11 Uhr, an der Karls-  
brücke Verkauf von Wasserreimern; Nachm. 4 Uhr, auf dem  
Kreisgerichte Verkauf von Forderungen zur Dähnke'schen Con-  
cursmasse; 4 1/2 Uhr, Stadtvorordnetenversammlung.

## Der Schluß der Englischen Parlaments-Session.

Am vergangenen Freitag ist die diesjährige Englische  
Parlaments-Session geschlossen worden. Soweit sind jetzt  
alle Europäischen Parlamente außer Thätigkeit gesetzt und  
der Betrachtung über ihre Wirksamkeit genügend Spielraum  
gegeben worden. Heute wollen wir uns nur mit dem Eng-  
lischen Parlament beschäftigen.

Es hat uns während der eben abgeschlossenen Session  
oft genug Gelegenheit gegeben, unsere Aufmerksamkeit dorthin  
zu lenken; doch waren es weniger innere Verhältnisse Groß-  
britanniens, die uns Stoff zu politischen Erörterungen gaben,  
als vielmehr die Beziehungen Englands zu den übrigen  
Mächten; oft genug brachten auch die Verhandlungen des  
Ober- und Unterhauses Licht über Vorgänge, die speziell  
Deutschland, z. B. in der Belgischen Frage, angingen. Ferner  
wurden dort die diplomatischen Schritte der Nordmächte gegen-  
über der Türkei in der Rumänischen Handelsvertragsfrage be-  
trachtet, und — last not least — kann uns von dem Lon-  
doner Parlament eine Art von Aufschluß über die Verhand-  
lungen, welche wegen der Französischen Heeresrückzüge, durch  
die sich bekanntlich Deutschland im April dieses Jahres be-  
droht sah, zwischen den Mächten stattgefunden hatten. Ge-  
rade hierbei hatte auch England eine Rolle gespielt und so-  
gethan, als ob es der seit Palmerston's Tode zum vollstän-  
digsten Ausdruck gelangten Nicht-Interventionspolitik entsagen  
wolle; der schwache Versuch, Deutschland einen Rath zu er-  
theilen, wurde jedoch dankbarlich zurückgewiesen.

Das Ministerium Disraeli, das jetzt seine zweite Session  
glücklich überstanden, hat also trotz aller vorhergehender An-  
kündigungen den Pfad der Nicht-Interventionspolitik nicht ver-  
lassen, wenn auch die Herren Ober- und Unterhändler genug  
in auswärtiger Politik machten. Auch jetzt will es in der  
Herzegowina-Frage trotz allen Mitgeföhls für die christlichen  
Rajah's keine Intervention, und um den Europäischen Frieden  
in keiner Weise zu stören, macht es nicht einmal den Versuch  
guter Rathschläge, da es damit jedenfalls in ein Wespenne-  
stchen würde: England weiß, daß die orientalische  
Frage in den Händen Rußlands, Oesterreich-  
Ungarns und Deutschlands ist.

Können wir also mit dem Ministerium Disraeli zufrieden  
sein, so fragt es sich, ob England dieselbe Veranlassung dazu  
hat. Wir glauben, daß man dort nach seinem Programm  
eine etwas glücklichere Action in auswärtiger Politik er-  
wartete. Diese Hoffnung, die er selbst erweckt hatte, ist ge-  
täuscht worden; freilich ist weniger er, als überhaupt die  
Bedeutungslosigkeit Englands in dem Europäischen Concert  
daran Schuld.

Aber auch in der innern Politik hat er viele Ver-  
sprechungen nicht gehalten. Mit welcher Zuversicht erwartete  
man nicht von Disraeli, daß er wenigstens in einigen, den  
oberen Zehntausend am meisten am Herzen liegenden Punkten,  
wie in Betreff des Stellenlaufes im Offizier-Corps, der Ab-  
schaffung einer Reihe von Steuern, der Legislative über die  
Jüdische Kirche, doch den einen oder anderen Wunsch der Aristokratie  
bezüglich der Interessen ihrer nachgeborenen Söhne zur  
 Geltung bringen werde. Nie aber war eine Täuschung und  
Enttäuschung vollständiger! Zwei Sessionen hat Disraeli  
hinter sich, und auch nicht der leiseste Versuch ist in dieser  
Richtung unternommen worden.

Bedenklicher fast noch als ihre Inactivität ist aber das  
Plaisir der Regierung in jenen Angelegenheiten, wo sie Thätig-  
keit entwickeln wollte. Von den vielen pomphaften Verheißungen  
über Erlass von Gesetzen in Betreff der Arbeiter ist das ein-  
zigste nennenswerthe, was zu Stande gekommen ist, das Arbeiter-  
Contract-Gesetz. Die Affaire Plimsoll, des Matrosenmanns,  
hat der Regierung einen argen Stoß versetzt; sie wollte die  
Schiffahrtsvorlage nicht mehr durchberathen lassen, und da er-  
hob sich in Folge der Anklagen Plimsoll's ein solcher Sturm  
im Lande, daß sie sich dazu bequemen mußte, ihre Zustimmung  
wenigstens zu einem provisorischen Gesetz zu geben, nach welchem  
ohne Controle der Behörden kein Schiff mehr einen Englischen  
Hafen verlassen darf.

Auch den Ultramontanen und dem Homeerle gegenüber  
hat das gegenwärtige Cabinet noch Nichts gethan, was man  
von ihm erwartete. Bekanntlich bildeten die Mißerfolge Glad-

stone's auf der Irischen Insel den Hauptvorwand des Angriffs  
gegen sein ganzes System; daß auch Disraeli keine Erfolge  
zu verzeichnen hat, beweisen die neuesten Crawlle in Irland  
bei Gelegenheit der O'Connell-Feier.

Das also sind die Resultate der diesjährigen Englischen  
Parlaments-Session und der zweijährigen Thätigkeit Disraeli's.  
In der That, glänzend sind sie nicht!

## Deutsches Reich.

△ Das „Memorial diplomatique“ enthält unter dem  
Titel „der Staat und die Kirche in Deutschland und Oester-  
reich“ einen Artikel, welcher in Rücksicht auf den Ort und die  
Stelle von dem er ausgegangen, Aufmerksamkeit verdient. Es  
heißt darin: „Seit einiger Zeit wird eine gewisse Veruhigung  
in den Beziehungen zwischen den katholischen Geistlichen und  
den Regierungen der beiden Kaiserreiche constatirt. In dieser  
Thatsache liegt nichts Auffallendes und um sie zu erklären  
genügt es, sich die spezielle Lage der Römischen Kirche in die-  
sen Ländern klar zu machen. Inmitten von Bevölkerungen  
gemischter Confession ist die Kirche natürlich in ihrem eigenen  
Interesse gezwungen, Rücksichten zu nehmen und Concessio-  
nen zu machen, welche sie in rein katholischen Ländern, wo sie sich  
mit ihren eigenen Kräften leicht erhält, nicht zu machen braucht.  
Der Westfälische Friede hat Deutschland, die Wiege der Re-  
formation, zu einer Art neutralen Landes zwischen den beiden  
großen Confessionen gemacht. Die Entwicklung der Wissen-  
schaften und der Gang des öffentlichen Unterrichts haben einen  
zu großen Einfluß auf den Geist der Bevölkerung in Deutsch-  
land gehabt, als daß der katholische Episkopat nicht durch die  
Gewalt der Thatsachen gezwungen worden wäre, eine große  
Toleranz und eine Politik klugen Nachgebens zu üben.“ Nach-  
dem sodann das Blatt noch Einiges über die Beziehungen  
zwischen Deutschland und Oesterreich gesagt und einen Rück-  
blick auf die Geschichte der Römischen Kirche in dem letzten  
Jahrhundert geworfen, schließt es seinen Artikel mit folgenden Wor-  
ten: „Der religiöse Friede in Deutschland ist noch nicht voll-  
ständig abgeschlossen, aber er wird es sicher in einer mehr  
oder weniger nahen Frist werden. Alle Anzeichen sprechen  
dafür. Eine neue Aera des Friedens öffnet sich daher für  
diese Länder, das ist eine Thatsache, deren Wichtigkeit Nie-  
mand entgehen wird.“

\* Daß der nächste Reichstag sich mit der Frage der  
Schutzölle zu beschäftigen haben wird, tritt immer bestimmter  
hervor, besonders verlautet von einer wachsenden Agitation  
der Eisenindustriellen, welche sowohl Petitionen an den Reichs-  
tag vorbereiten, als auch einzelne Abgeordnete bestimmen wol-  
len, eine diesbezügliche Interpellation einzubringen. Man  
hat sich aber in schützöllerischen Kreisen schon dahin beschie-  
den, von dem Wunsche nach Einführung neuer Schutzölle  
abzustehen, da der Mißerfolg derartiger Agitationen bei der  
herrschenden Freihandelsströmung zu sehr auf der Hand liegt.  
Dagegen beabsichtigen die Interessenten fest darauf zu bestehen,  
daß die nach dem Gesetz von 1873 im Jahre 1877 beschlossene  
Zollaufhebung für Eisensfabrikate weiter hinausgeschoben werde.  
Die Petitionen, welchen sich jetzt auch eine solche des Vereins  
Deutscher Eisen- und Stahlindustriellen angeschlossen hat, be-  
tonen die augenblicklich schlechte Lage des Eisengeschäfts, die  
für die Deutsche Eisenproduktion ungünstigen Aus- und Ein-  
führungsverhältnisse der letzten drei Jahre und die Aufwerbe-  
setzung der Werke, besonders aber die Erhöhung der Eisen-  
bahntarife. Wie von jener Seite versichert wird, ist ein gro-  
ßer Theil der Abgeordneten geneigt, diesen Wünschen Gehör  
zu schenken und ist schon deshalb eine umfangreiche Dis-  
kussion im Reichstage zu erwarten, bei welcher auch die prin-  
zipiellen Gegenstände der Schutzoll- und der Freihandelspolitik  
scharf zu Tage treten werden.

\* Laut ministerieller Verfügung sind die mit Führung  
der Kirchenbücher beauftragten Geistlichen angewiesen worden,  
in Fällen, wo in Folge einer vor dem Civilstandsbeamten  
geschlossenen Ehe früher geborene Kinder legitimirt worden  
sind, diese durch nachfolgende Ehe bewirkte Legitimation auf  
Ansuchen der Beteiligten im Taufregister zu vermerken. Die  
Geistlichen sind jedoch zu der Forderung berechtigt, daß ihnen  
ein beglaubigter Auszug aus dem Standesregister vorgelegt  
wird, aus welchem sich ergibt, daß die betreffenden Eheleute  
das vor der Schließung der Ehe geborene Kind als von ihnen  
erzeugt anerkannt haben.

\* Der Unternehmer der Wallfahrt Deutscher Katholiken  
nach Lourdes, Graf zu Stolberg auf Räckelwitz in Sachsen,  
hat den Wink, daß dieselbe möglicherweise von der Deutschen  
Regierung verhindert werden würde, nicht unbeachtet gelassen.  
Er bestimmt deshalb jetzt Paris als Versammlungsort der

Pilger, indem er folgendes Programm veröffentlicht: „Der ein-  
fachste und schnellste Weg aus allen Theilen Deutschlands  
nach Lourdes geht über Paris. Dienstag den 7. September  
findet die Vereinigung der Pilger in Paris und Abfahrt nach  
Lourdes statt, nachdem in Paris in der Kirche Notre-Dame  
des Victoires, der Mutterkirche der Herz-Maria-Bruderschaft  
die Widmung einer Botivotafel der Bruderschaftsmitglieder statt-  
gefunden hat. Donnerstag den 9. September Eintreffen in  
Lourdes.“ — Den Franzosen bereitet übrigens der Herr Graf  
mit seinem Unternehmen keine besondere Freude und der  
„Moniteur universel“ spricht sich in Bezug auf die projectirte  
Wallfahrt unumwunden dahin aus, daß die Franzosen nicht  
wünschen, ihr Gebiet zum Schauplatz religiöser Zwistigkeiten  
ihrer Nachbarn gemacht zu sehen.

Kostock, 13. August. Der Preussische Cultusminister  
Dr. Fall traf gestern Nachmittags 4 Uhr 50 Minuten mit  
dem von Berlin kommenden Zuge hier ein und wurde von  
einer zahlreichen Menschenmenge auf dem Bahnhofe empfangen.  
Heute Morgen 9 Uhr setzte der Minister mit dem Postdampf-  
schiffe „Kostock“, Capt. Zeißig, seine Reise nach Kopenhagen  
über Nyßjöbing fort.

Frankfurt a. M., 13. August. Dem Hr. J. zu-  
folge sind vom 3. Bataillon des Infanterieregiments auf seinem  
dreitägigen Marsche von Fulda nach Frankfurt fünf Mann  
gestorben und sechs erkrankt.

Koblenz, 13. August. Nach dem nunmehr amtlich  
feststehenden Ergebnisse sind bei der im Wahlkreise Koblenz  
St. Goar stattgehabten Erbschaftswahl eines Reichstagsabgeord-  
neten 12,102 Stimmen für v. Hertling (ultramontan), 3886  
Stimmen für Bram (liberal) abgegeben worden. Der Erstere  
ist somit gewählt.

Paderborn, 9. August. Ueber die Flucht des vor-  
maligen Bischofs Martin erzählt die W. Prov. folgendes  
Nähere: Die Flucht ist erfolgt in der Nacht vom 2. auf den  
3. d. M.: der an den Präsidenten v. Sickingen gerichtete  
Brief vom 3., ist also erst abgegangen, nachdem die Flucht ge-  
lungen, von der anscheinend Niemandem Kenntniß gegeben  
worden war. Dieselbe wurde ausgeführt in dem Wagen  
eines Herrn v. Dalwigk, Grundbesitzer im Niederländischen,  
und das Gepäck in 5 Stücken bestehend, wurde von dem  
Diener Benlo dirigirt, während Martin selbst zunächst sich  
nach Maastricht begeben haben soll. Am Tage nach der Flucht,  
nämlich den 3. d., kam auch die Bewilligung des von ihm  
erbetenen Urlaubs an.

München, 12. August. Für den Wahlbezirk Augsburg  
steht eine neue Abgeordnetenwahl in Aussicht. Nachdem der  
Dr. Böll für seinen alten Wahlkreis im Allgäu, wo er eben-  
falls gewählt wurde, optirt hat, kam der nächste Erbschaftsmann  
an die Reihe. Da aber die beiden Erbschaftsmänner erklärt haben,  
einen Sitz in der Kammer nicht einnehmen zu können, so wird  
in Wäde zur Neuwahl geschritten werden müssen. — Der ultra-  
montane Volksfreund enthält folgende Verichtigung: Nr. 174  
des Volksfreund behauptet, mein jetziges Programm sei: Ver-  
söhnung mit dem Ministerium und ein Brief von mir aus  
Nürnberg verkündigte in der That dies Programm. Diese Be-  
hauptung ist ihrem ganzen Inhalt nach eine Lüge. Nürnberg,  
den 6. August. Dr. jur. Sigl.

## Oesterreich.

Die Pol. Corr. bestätigt die Mittheilung, daß sich der  
Aufstand mehr und mehr zu einem Religionskriege zuspize.  
Die mohamedanische Bevölkerung der Herzegowina, wiewohl  
selbst fast durchgehends Slavischer Abstammung und derselben  
Zunge, greift zu den Waffen, nicht etwa um gemeinsame Sache  
mit ihren christlichen Stammesbrüdern gegen die Regierung zu  
machen, sondern um gegen die Aufrechter der Herrschaft des  
Islam und das eigene Hab und Gut zu verteidigen und zu  
sichern. Die bisherigen Erfolge der Christen und die dadurch  
grell hervorgetretene Ohnmacht der Türkischen Regierung haben  
die bis dahin ziemlich ruhig und gegenüber den christlichen  
Aufstandsbestrebungen fast mehr wohlwollend als gleichgültig  
gebliebenen Moslims aus ihrer Ruhe und Sorglosigkeit plöz-  
lich aufgeschreckt. Fast durchgehends den wohlhabenderen Theil  
der Bevölkerung der Herzegowina bildend, ist ihnen mit einem  
Male vor ihrer Zukunft bange geworden, die sie sich als reli-  
giöse Verfolgung, Hand in Hand gehend mit einer Verdrängung  
und Verjagung von ihrem Grundbesitze, vorstellen; eine Art  
religiös-socialer Panik hat sich ihrer bemächtigt. Schon seit  
Wochen versammelten sich die besitzenden mohamedanischen Be-  
wohner der zerstreut liegenden Dörfer und Weiler zur Abhal-  
tung von Conventikeln, in welchen in geheimnißvoller Weise  
das Verhalten gegenüber den Rajahs berathen wurde. Driht  
aber wirklich der eigentliche Religionskrieg aus, bemerkt die hoch-



officiöse Correspondenz, dann tritt eben die Frage auch für den zunächst beteiligten Nachbarstaat in eine andere Phase. Es handelt sich dann nicht mehr darum, ob die Türkei ihren Besitzstand erhalten könne und durch welche indirecte Mittel dieselbe in ihren Bemühungen zu unterstützen wäre, sondern es tritt die directe Mahnung an Oesterreich-Ungarn heran, ein Umsturzverbrechen zu hindern. Es würde in diesem Falle kaum mehr genügen, den Anlaß der ausgebrochenen Bewegung — die traurige materielle Lage der Rajahs — zu beseitigen; die Pacificirung müßte dann um einen erheblichen Preis erstrebt werden. — Dazu kommen folgende telegraphische Meldungen: Triest, 14. August. Für das 11. in St. Pölten garnisonirende und derzeit im Brucker Lager befindliche Jäger-Bataillon ist Marschbereitschaft nach Dalmatien, und zwar nach Dubua verfügt (das 11. Jäger-Bataillon gehört ebenfalls zu den Truppen, welche längst für eine Dalmatische Garnison bestimmt waren.) — Perg, 12. August. Die Commandanten des zweiten (Schumla) und dritten (Monastir) Armee-corps haben Befehl erhalten, jene Regimenter, welche nächst der Herzegowinischen Grenze stationirt sind, nach dem Insurrections-Schauplatz in Marisch zu setzen. — Nach der „Luzique“ begaben sich heute zwei Panzerschiffe auf Kreuzung nach dem Archipel.

Zum Aufstand in der Herzegowina berichten die neuesten Wiener Blätter unter dem 14. August: Vorgestern und gestern soll, wie die Pol. Corr. in Erfahrung gebracht, bei Jafen festig gekämpft worden sein. Ueber den Ausgang des Gefechts ist nichts bekannt. — Der Agramer Zeitung wird aus Ragusa gemeldet, daß am 11. die Besatzung von Trebinje einen Versuch gemacht habe, das etwa anderthalb Stunden von diesem Ort entfernte Kloster Duze zurückzuerobern, daß aber dieses Unternehmen mißglückte, wenn auch der Verlust der Türken ein geringerer gewesen, als der der Auführer. — Ueber die Bewegung in den Engpässen oberhalb Kovibazar erfährt man nichts Weiteres; hingegen hören wir aus guter Quelle, daß Serbien eine Truppenaufstellung vorbereitet. Es soll die Morawalinie von Karanovac bis Alexinal besetzt werden, und die Reserven dieser Position ihre Aufstellung bei Kragujevac finden. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß diese Aufstellung weit eher als der Ausbruch des Mißtrauens in die Fortdauer der guten Beziehungen mit der Türkei, wie als eine Vorkehrung gegen die Theilnahme der Serben an der Insurrection angesehen werden muß. — Ueber die Instructionen, welche Graf Zichy mit nach Konstantinopel genommen, bringt Pesti Naplo neuerdings folgende Details: Der Vostschaster Graf Franz Zichy, der, wie wir erwähnten, heute in Pesth verweilt und morgen nach Konstantinopel abreist, wird dort im Sinne der erhaltenen Instructionen jenen Einfluß zur Geltung bringen, von welchem in unserem Abendblatte die Rede war. Graf Zichy ist gleichzeitig ermächtigt, zu erklären, daß die Mächte sowohl die Erklärung Serbiens wie Montenegros haben, sich in den Aufstand nicht einzumengen. Von der Energie der Pforte hängt es ab, dem Aufstand ein schnelles Ende zu machen, und es scheint, daß die Pforte insbesondere in Folge der von Wien eingegangenen Vorstellungen nun jedes ihr zu Gebot stehende Mittel anwenden wird, damit sie Herr des Aufstandes werde. Der Erfüllung einiger billigen Wünsche wird sich die Pforte nicht verschließen können, und man glaubt, daß der Aufstand der Herzegowina in dieser Weise sich eben so wird beilegen lassen, als es gelungen ist, den Aufstand in Montenegro zur Ruhe zu bringen. Graf Andraffy ist heute von Wien nach Terebes gereist, wo er längere Zeit zubringen wird. — Der in Zara erscheinende „Nationale“ behauptet, daß die Bewegung in der Bocche im Zunehmen begriffen sei, der Enthusiasmus sei ein allgemeiner, und bald werde kein waffenfähiger junger Mann mehr ehrenhafter Weise zu Hause bleiben können. Montenegro werde aller Voraussetzungen nach binnen 14 Tagen seine Zurüstungen beendet haben, um in die Action einzugreifen. Oesterreich — sagt das Blatt — werde interveniren, weil Rußland und Deutschland dagegen seien, hauptsächlich aber aus Rücksicht auf die Deutschen und Magyarschen Staatsangehörigen, welche Lobsteine der Slaven wären. Wenn Serbien und Montenegro rasch und entschlossen zu Werke gehen, so sieht das Blatt das Ende der Türkischen Herrschaft in Bosnien und der Herzegowina herangekommen.

### Rußland.

R. [Von der Russischen Grenze.] Im Kurländischen Gouvernement ist der Stand der Winterfelder im Allgemeinen befriedigend, wird dem Reg.-Anz. amtlich berichtet, wenn auch die Ernte wegen der anhaltenden Dürre an manchen Theilen des Gouvernements nur mittelmäßig ausfällt. Das Sommerkorn, welches im Frühjahr zu großen Erwartungen berechtigte, hat durch die Trockenheit sehr gelitten; wenn auch der Regen der letzten Wochen den Zustand desselben verbessert hat, so ist dennoch eine gute Ernte nicht zu erwarten. Die Sommerfelder in Kurland werden keinen befriedigenden Ertrag liefern. Die Heu- und Kleeernte geht aller Orten bei dem schönsten Wetter schnell vor sich und fällt befriedigend aus. — Die eben stattfindende Theilnahme von Mitgliedern der „Gesellschaft von Freunden geistlicher Aufklärung“ an der Donner Conferenz giebt der „Vörsen-Ztg.“ Anlaß, Einiges über die Thätigkeit dieser Gesellschaft mitzutheilen. Der Petersburger Theil dieses verhältnismäßig kleinen Kreises, der sich die Durchsicht und Berathung religiöser Fragen zur Aufgabe gestellt, bestand im Geschäftsjahre 1873/74 aus 162 Mitgliedern. Die Thätigkeit desselben war nach zwei Seiten hin gerichtet; einerseits war er bestrebt, Beziehungen mit der Westeuropäischen Kirche, namentlich mit dem Aikatholicismus, anzuknüpfen, andererseits wandte er sich Fragen, welche speziell die rechtgläubige Kirche angehen, zu. Die Verbindung mit dem Aikatholicismus brachte ein eingehendes Studium seiner Dogmen und eine ausgebreitete Correspondenz

mit den Vertretern desselben und eben so das eifrige Befolgen der politischen Seite der Bewegung mit sich. — Die „Russ. Welt“ berichtet über die Zahl der Truppen, welche im Kaukasus erhalten werden. Wir entnehmen daraus, daß dort im Ganzen 3762 Offiziere und 122,533 Gemeine stehen. Außer diesen regulären Truppen hat der Kaukasus 20,000 Mann einheimischen Militärs, welches die Garnison und Wachtposten im Gebirge besetzt hat, ferner mehrere Tausend Miliztruppen und viele Civil- und Militär-Verwaltung attachirte Mannschaften unter denen es allein über 75 Generale und ungefähr 600 Stabs- und Ober-Offiziere und ca. 650 im Klassenrange stehende Militärbeamte giebt. — Betreffs des Verichts der „Revosti“, daß die Feuerversicherungs-Gesellschaften durch die vielen Feuerchäden in Rußland gezwungen sein würden, die Versicherungs-Prämie zu verdoppeln, meldet die „Neue Zeit“, daß eine solche Erhöhung, wenn auch nicht Verdoppelung der Prämien allerdings, und zwar schon vom 1. August an eintreten werde — Die „Mosk. Ztg.“ berichtet, daß der Bürger Kownar am 9. August seine Anklageschrift erhalten habe. Dieselbe beschuldigt ihn, aus der Moskauer Commerzbank 168,000 Ab. auf ein gefälschtes Document gehoben zu haben. Seine Genossin Kannegießer, mit er sich vor einiger Zeit im Gefängnisse verheirathete, wird angeklagt, von diesem Vergehen gewußt, es jedoch geheimlich zu haben. Die Klage soll im September zur Beurtheilung kommen. Der Angeklagte hat den Advokaten Kupernit zum Bertheidiger gewählt. — Der „Reg.-Anzeiger“ entnimmt der „Wit. Gouv. Ztg.“, daß man in Wytebs verschiedene Daten gesammelt hat, welche als Material zur Bestimmung des Einflusses, den die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht auf verschiedene Seiten des bürgerlichen Lebens gehabt hat, dienen können. Aus dem bisher Gesammelten soll sich nun ergeben, daß die Zahl der Kaufleute in der Stadt bedeutend abnimmt. Diese Erscheinung erklärt das genannte Blatt dadurch, daß die jungen Leute, während der Kaufmannsstand noch vom Militärdienst befreit, sehr zahlreiche Gildenscheine lösten, auch wenn sie derselben zu ihrem Gewerbe nicht bedürften. Jetzt fällt diese Selbstbesteuerung natürlich als zwecklos weg. — Die Gesellschaft zur Beförderung des Russischen Seehandels hat, wie der „Golos“ berichtet, ihren ersten Rechenschaftsbericht erscheinen lassen, welche ihre Thätigkeit von der Zeit ihrer Gründung am 25. September 1873 bis zum 1. Januar 1875 schildert. Nach demselben bestand die Gesellschaft zu Anfang dieses Jahres aus 550 Mitgliedern, von denen 118 in Moskau anständig sind. Neben der Hauptaufgabe, welche die Gesellschaft sich gestellt hat, nämlich die Gründung von Seemannsschulen zu fördern, hat sie andere Seiten des Seemannslebens zu dessen Unterstützung nicht aus dem Auge gelassen. Die Einnahme der Gesellschaft war 5039 Rbl.; die Ausgabe 4511 Rbl. 87 Kop. — Die „Russ. Welt“ will erfahren haben, daß die Regierung auf eine auffallende Zunahme des Kindermordes in den Provinzialstädten aufmerksam geworden sei und, um solchen Verbrechen vorzubeugen beschlossen habe, bei den Gebäranstalten, Findelanstalten zur Aufnahme unehelich geborener Kinder herzustellen. — Die Anstifterin des Morischanskiischen Brandes, wodurch die ganze Stadt in Asche verwandelt worden. Die Soldatenfran Schirshowa stand vor kurzem vor den Schranken des Friedensgerichts, um sich wegen ihres so großes Unheil verursachenden Leichtsinns resp. ihres nachlässigen Umganges mit Feuer zu verantworten. Sie kam ziemlich glimpflich davon, indem sie zu einem Monat Arrest verurtheilt wurde.

### Frankreich.

Paris, 14. August. [Special-Correspondenz.] Die Bewegung auf dem Gebiete des Schulunterrichts ist eine ganz allgemeine. Nicht allein die Ultramontanen strengen sich mit allen Kräften an das neue Unterrichtsgesetz zu ihren Gunsten auszunutzen, sondern auch die gegnerischen Kreise lassen kein Mittel unversucht, um dagegen anzukämpfen. Die republikanischen Blätter aller Farben sind in diesem Augenblicke äußerst unwillig über eine von den Ministern des Innern und des öffentlichen Unterrichts erlassene Verfügung. In derselben wird eine Gesellschaft zur Hebung des Volksunterrichts, die sich in dem Departement Tarn-et-Garonne gebildet hatte, aufgehoben. Wie kann man, so rufen sie aus, in einer Unternehmung etwas Unrechtes sehen, welche den Zweck hat in den Drischäften des Departements Bibliotheken zum Gebrauche der Arbeiter zu schaffen und Lehrcourse für junge Leute zu halten. Eine solche Gesellschaft mit einem Interdicte zu belegen, das heißt, die Bevölkerung absichtlich in Ungewißheit erhalten wollen und dem Unterricht den Krieg erklären. Offiziöserseits wird darauf entgegnet, die Entwicklung des Unterrichts unter der Arbeiterklasse sei an sich ein ganz löblicher Zweck, an verschiedenen Beispielen der letzten Zeit könnte man indeß erkennen, daß die Gesellschaft eine ganz andere Absicht verfolgte. Vor kurzem erst habe sich ein Comité mit dem scheinbarem Zweck gebildet, die Verwaltung zu reformiren, es habe sich indeß bald gezeigt, daß dasselbe nur der alten französischen Einheit entgegenarbeiten und gewisse föderative Tendenzen ermutigen wolle. Sodann habe die sogenannte „Ligue des Unterrichts“ trotz der guten Absichten einiger seiner Gründer sich als eine Ligue gegen die Freiheiten des Alerus und gegen die religiöse Erziehung entpuppt u. A. m. Auf Grund solcher Präcedenzen habe das Ministerium das Verlangen der Departementalbehörden nach Schließung der Gesellschaft sofort genehmigt. — Nach offiziellen Angaben ist der Stand der französischen Marine folgender: Im Ganzen sind 272 Kriegsschiffe aller Art vorhanden, von denen sich 39 in den Dock behufs Ausbesserungen befinden. Von der dadurch auf 243 Schiffe reduzierten Anzahl sind 124 Fahrzeuge bewaffnet und segefertig, darunter 7 Panzerschiffe. An Offizieren und Mannschaften ist auf diesen 124 Schiffen, eingerechnet die in den Häfen und Werften angestellten Leute, ein Bestand von 38,200 Mann vorhanden.

— 15. August. „Der Bonapartismus blüht hier wie in einem Treibhause, und die Regierung scheint nichts zu sehen nichts zu wissen und nichts zu denken!“ klagt ein spanner Blatt, und ähnliche Klagen kommen aus allen Theilen des Landes. Merkwürdig ist dabei die Zudringlichkeit der bonapartistischen Werber bei der Farrgeiligkeit, während diese neuerdings sich diesen Ansprüchen und Anlockungen wenig gewogen zeigt. Die Regierung leistet nach wie vor den Jesuiten allen möglichen Vorschub, und hat es gar kein Hehl, daß, wer gegen die „freien“ Universitäten spricht oder schreibt, das Journal Officiel könne unmöglich die Rede des Herrn Bardour veröffentlichen, weil man dadurch bei der Mehrheit der Versammlung anstoßen würde, die das Gesetz über die Freiheit des Unterrichts annahm, gegen welches Herr Bardour in seiner Rede vorgeworfen sei. Univers zeigt heute an, daß gleich nach den Schulferien die katholische Universität von Paris mit den drei Fakultäten der Rechtswissenschaft, der Literatur und der Medizin eröffnet werden wird. Vorläufig soll sie Besitz von den der Diözese gehörenden Gebäuden der Schule Vossuet nehmen.

### England.

London, 14. August. [Special-Correspondenz.] Die Königl. Sternwarte in Greenwich feierte am 10. d. M. ihren 200. Gründungstag. Der Grundstein der Sternwarte wurde am 10. August 1675 alten Stiles gelegt und das gegenwärtige Gebäude auf Flamsteed-Hill, so genannt nach dem ersten königlichen Astronomen, errichtet. Die Errichtung dieser, der ersten Sternwarte in England (die Franzosen bauten die ihrige zehn Jahre vorher und die Deutschen in Cassel mehr als 100 Jahre früher) ist dem Sir Jonas Moore und Sir Christopher Wren zu verdanken. — Die neueste „London Gazette“ enthält eine kriegsministerielle Verfügung, wonach Oberst Vater aus der Armee entlassen ist, da, wie hinzugefügt wird, „Ihre Majestät keine weitere Gelegenheit für seine Dienste hat.“ Das Dekret trägt das Datum des 2. August, an welchem Tage die Beurtheilung des Obersten erfolgte. Wie man wissen will, ist diese Entscheidung auf den ausdrücklichen Wunsch der Königin erfolgt. Es ist dies ein harter Schlag für den Oberst, der mit seiner Entlassung aus der Armee auch den Werth seines Patents im Betrage von 4500 Pfd. Sterling eingebüßt, aber der öffentlichen Meinung, die über die gelinde Behandlung des Obersten sehr erbittert war, ist nun Genugthuung geschehen. „Oberst Vater“, sagt die „Hour“ — hat viele Freunde und abgesehen von der Entlohnung, welche jeder Vater oder Bruder gefühlt haben mochte, wird es viele Tausende seiner Landleute geben, die seine unglückliche Lage tief bemitleiden und diesen vorzeitigen Schluß einer ehrenvollen Laufbahn bedauern werden. Aber die Nothwendigkeit, sein Vergehen mit dem öffentlichen Tadel zu stempeln, ist gebieterisch, sowohl als eine Schutzwehr für die Gesellschaft wie auch als eine Lehre für Ihrer Majestät Streitkräfte, daß vor dem Gelehe jeder Standesunterschied aufhört. — Die Herabsetzung des Vorkursfußes von 2 1/2 auf 2 Prozent bezeichnet der „Economist“ als eine weise Maßregel. „Die Reserve“ — bemerkt das Fachblatt — „ist nur hinreichend groß, um im Stande zu sein, eine Verminderung zu ertragen; sie wird täglich größer und demnach ist es klug, den einzigen wirksamen Schritt für ihre Verringerung zu thun, das ist eine Verminderung des Geldwerthes. — Der Geldwerth ist hier nun beträchtlich niedriger als der meisten festländischen Geldplätze und die Erfahrung zeigt, daß in einer solchen Lage der Dinge ein Export von barem Gelde eintreten wird und daß in einem noch größeren Umfange verleihsbares Kapital von uns an dieselben übergehen.“

### Türkei.

Die Türkische Regierung hat beschlossen, alle auf ihre Kosten im Auslande studirenden jungen Männer zurückkommen zu lassen, weil sie dafür kein Geld mehr ausgeben will, und den Nutzen der abendländischen Bildung für sehr zweifelhaft hält. Die Sparmaßregeln sind wohl die vorwiegenden, aber es läßt sich auch nicht leugnen, daß die Mehrzahl der jungen Leute, die nach Paris, London oder Berlin auf die hohe Schule geschickt werden, wegen ihres gänzlichen Mangels an Vorbildung nicht allzuviel lernen und im Gefühl ihrer Unzulänglichkeit hinterher mit einem bitteren Haß gegen die Europäische Cultur erfüllt oder zu gefügigen Werkzeugen des Französischen Einflusses werden, da die Allermeisten doch nur nach Paris gehen, um sich etwas Politur zu holen.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. August. [Wochenübersicht der Preussischen Bank vom 14. August.] Activa: Metallbestand (der Bestand an coursfähigen, Deutschem Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen, das Pfund sein zu 1392 Mk. berechnet) 539,008,000 (Abnahme 2,527,000) Mk., Bestand an Reichsskassenscheinen 1,902,000 (Zunahme 148,000) Mk., Bestand an Noten anderer Banken 4,394,000 (Zunahme 905,000) Mk., Bestand an Bescheu 387,911,000 (Abnahme 1,823,000) Mk., Bestand an Lombardsforderungen 48,363,000 (Abnahme 1,189,000) Mk., Bestand an Effekten 54,000 (Abnahme 10,000) Mk., Bestand an sonstigen Activen 44,547,000 (Zunahme 918,000) Mk. — Passiva: Das Grundkapital 65,720,000 Mk., der Reservefonds 18,000,000 Mk., der Betrag der umlaufenden Noten 748,677,000 (Abnahme 5,652,000) Mk., die sonstigen tägl. fälligen Verbindlichkeiten 48,343,000 (Zunahme 1,147,000) Mk., die an eine Kündigungsrift gebundenen Verbindlichkeiten 110,520,000 (Zunahme 151,000) Mk., die sonstigen Passiva 30,021,000 (Zunahme 896,000) Mk.

Detmold, 16. August. Nach anderweitiger Meldung beliefen sich die Festtheilnehmer bei der Enthüllung des Dent-



**Ämtlicher Börsenbericht.**

Rdnigsbrg, 17 August.  
Weizen, hochbunter 131 1/2, 217,50, 136 1/2, 216,50 Mt. bez.  
Hoggen, inländischer 125/26 1/2, 153,75, 127/28 1/2, 155, 129-  
1/2, 157 Mt. bez., pro September-October 148 Mt. Dr., 146  
Mt. Gd. 1/2  
Hafer, loco in Auction 131 Mt. bez., pro September-October  
149 Mt. Dr., 146 Mt. Gd.  
Rübren, inländischer 250, 258,25, 261, 264 Mt. bez.  
Spiritus loco 54 1/2 Mt. bez., Frühjahr 57 Mt.

**Nichtamtliche Notirungen.**

Weizen weichend, hochbunter 127 1/2, 216,50 Mt. bez., rother  
131 1/2, 207 Mt. bez.  
Hoggen, loco flau und niedriger, Termine nachgehend, inlän-  
discher 127 1/2, 153,75, russischer 118 1/2, 140, 141, 142,50, 118/19-  
1/2, 143,75, 119/20 1/2, 144, 145, 123 1/2, 153,65, 127 1/2, 152,50  
Mt. bez., pro August 149 Mt. Dr., 147 Mt. Gd., pro August-  
September 148 Mt. Dr., 146 Mt. Gd., pro September-October  
148 Mt. Dr., 146 Mt. Gd., 146,25 Mt. bez., pro Frühjahr 151  
Mt. Dr., 148 Mt. Gd., 150 Mt. bez.  
Hafer, loco, flau, Termine behauptet, russischer 128 Mt. bez.,  
pro September-October 149 Mt. Dr., 146 Mt. Gd., pro October-  
November 150 Mt. Dr., 148 Mt. Gd., gestern 150 Mt. bez., pro  
Frühjahr 154 Mt. Dr., 152 Mt. Gd., gestern 153 Mt. bez.  
Rübren, matter, inländischer 258, 260, 263, russischer 240,25  
Mt. bez.  
Raps, russischer 252,75 Mt. bez.  
Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von  
5000 Liter und darüber) zu unveränderten Preisen ziemlich Um-  
satz, loco 55 Mt. Dr., 54 1/2, Mt. Gd., 54 1/2, Mt. bez., pro August  
55 1/2, Mt. Dr., 54 1/2, Mt. Gd., pro September 55 1/2, Mt. Dr.,  
54 1/2, Mt. Gd., 55 Mt. bez., pro September-October 55 1/2, Mt.  
Dr., 54 1/2, Mt. Gd., 55 Mt. bez., pro November 55 Mt. Dr., 54 1/2,  
Mt. Gd., pro November-April 55 Mt. Dr., 53 Mt. Gd., pro  
Frühjahr 57 1/2, Mt. Dr., 56 1/2, Mt. Gd., 57 Mt. bez.

**Berliner Börse.**

Berlin, 16 August. Der Umfang des heutigen Geschäfts  
war kein bedeutender. Die Kontremine, welche am Sonnabend  
nicht unerhebliche Deckungskäufe vorgenommen, und damit größtentheils  
die beträchtlichen Kurssteigerungen hervorgerufen hatte, ver-  
suchte heute wieder einen Druck auszuüben. Sie stützte sich dabei  
sowohl auf den Umstand, daß sich die auswärtigen Börsen der  
Sonabendhauffe gegenüber sehr reservirt verhielten, namentlich  
aber auf die Mindereinnahme der Oesterreichischen Staatsbahn von  
66,000 fl. Von Franzosen ausgehend, sollten auch die sonstigen  
speculativen Gebiete in Mitleidenschaft gezogen werden; allein der  
Erfolg dieser Bemühungen war im Ganzen doch nur sehr unbedeutend.  
Wenn auch die Kaufkraft sich wesentlich verändert hatte,  
so war doch auch das Angebot nicht stark genug, um einen neuen  
wertvollen Druck auf die Kurse auszuüben, so daß die Verluste  
nirgend von Bedeutung sind. In der zweiten Stunde war über-  
haupt gegen den Anfang eine wesentliche Befestigung der Haltung  
wahrnehmbar. Wir notiren: Franzosen 496 1/2-7, Lombarden  
177-9, Kreditactien 385-388. Unter den Rheinisch-Westfälischen  
Bahnen erzielten trotz anfänglicher Mattigkeit Rheinische eine Be-  
festigung, Köln-Mindener und Bergisch-Märkische behaupteten sich  
gut. Von anderen schweren Bahnen zeigten sich Oberschlesische,  
Anhalter, Stettiner bevorzugt und besser. Galizier abgeschwächt.  
Ueber leichte Bahnen ist durchaus nichts zu berichten, die Geschäfts-  
losigkeit war hier ganz allgemein. Rumänen unverändert. Prio-  
ritäten brachten es bei behaupteten Kursen nur zu belanglosem  
Verkehr, sowohl Preussische wie fremde, Hannover-Altenbeker 3.  
Emission und Raab-Gräzer gefragt. Banken waren leblos mit  
Ausnahme von Reichsbank (156,75 bis 157,75) und Diskont-  
gesellschaft, die sich zu wesentlich höherem Kurse stark gefragt zeigten.  
Deutsche Fonds blieben fest, aber still, von fremden waren  
Oesterreichische Renten, die meisten Loospapiere befestigt und besser,  
Erläuter matter. Schlusscourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 497,  
Lombarden 179, Oesterreichische Kreditactien 388, Discant-Comm-  
dit-Antheile 158, Lanra 94,25, Dortmund Union —, Rheinische  
112,50, Bergisch-Märk. 84,50, Köln-Mindener 93,25.

**Berlin, den 18. August.**

Table with exchange rates for various locations including Amsterdam, London, Paris, Petersburg, and others.

**Telegraphischer Witterungsbericht**

Table with weather reports from various locations including Memel, Petersburg, Stockholm, etc.

**[Inserat].**

Werthe Hausfrauen Memels!  
Vergessen Sie beim Einkauf von Wirtschaftskörben  
unsern blinden, fleißigen Ferkel nicht gänzlich; er hat gute  
Baare. P.

zahlte ihr für die 6 Wochen ihrer Krankheit weder Lohn noch  
ein Pflegegeld. Man sollte nun meinen, der Herr würde  
froh sein, wenn die Person sich und ihr Kind durchbringt,  
ohne eine Beihilfe von ihm zu erbitten; aber weit gefehlt.  
Kaum genesen, wird sie auf Requisition ihres Brodherrn vom  
Amtsvorsteher in ihren Dienst zurückgeführt. Der Herr wei-  
gert sich aber, das Kind aufzunehmen und besteht darauf, daß  
es anderweitig untergebracht wird. Dies geschieht und kostet  
9 Mark monatlich. Da nun die arme Magd dies unmöglich  
von ihrem Lohn — 5 Mark monatlich — bestreiten kann,  
so geht sie nach der Stadt und verdingt sich als Amme gegen  
einen Lohn von 15 Mark pro Monat. Aber auch hier wird  
sie von der Requisition ihres früheren Brodherrn verfolgt;  
sie soll sofort zurück oder 37 Mark Entschädigung zahlen.  
Vergebens sind alle Bitten um Ermäßigung der Summe oder  
kurzen Aufschub, bis es gelingen, eine andere Amme zu be-  
sorgen. Der Herr besteht wie Schylock auf seinen Schein.  
„Alles oder Nichts, ohne Aufschub“ lautet der kategorische  
Bescheid. So hat denn der gestrenge Herr die volle Summe  
von 37 Mark, ohne zu erröthen, eingestrichen; die arme Magd  
aber will den Vorstoß in monatlichen Raten à drei Mark  
von ihrem Lohne tilgen. Heinrich, mir graut vor dir!

\* Die vom Gesetze vorgeschriebenen Revisionen der im  
öffentlichen Verkehr gebrachten Maße und Gewichte, welche  
im vergangenen Jahre wie alljährlich seit Einführung des  
neuen Maß- und Gewichtsystems in höchst umsichtiger Weise  
und mit besonderer Genauigkeit vorgenommen wurden, haben  
von Neuem gezeigt, daß nur die strengste Aufsicht und un-  
ablässige Untersuchungen im Stande sind, richtiges Maß und  
Gewicht in den Verkehr zu bringen und darin zu erhalten.  
In der Provinz Brandenburg allein z. B. bezifferten sich die  
dem Verkehr entzogenen Maß- und Gewichtsgegenstände auf  
10,264 Stück, von denen 5,287 Stück konfiscirt und 4,977  
Stück justifizirt zurückgegeben wurden. Bei diesen Revisionen  
handelt es sich nämlich um die Beseitigung sowohl der geach-  
ten und ungeachten Maße und Gewichte älterer Systeme, wie  
sie aus früherer Landesangehörigkeit übernommen sind, als  
auch um die geachten und ungeachten, aber zum Theil schon  
abgenutzten und daher unvorchriftsmäßig gewordenen Maße  
und Gewichte des neuen Systems. Alle diese Maße, Gewichte  
und Waagen sind mit Beschlagnahme belegt und demnach aus dem  
Verkehr entfernt und vernichtet worden, während deren Besitzer  
zur Bestrafung herangezogen worden sind. Außerdem ist aber  
noch eine Anzahl von Massen und Gewichten neuen Systems,  
welche nach äußerer Beschaffenheit zwar noch zulässig, aber  
als über die zulässige Abweichung fehlerhaft erachtet waren,  
den Eichungsämtern zur Revision und Berichtigung übergeben  
und in berichtigtem Zustande dem Verkehr zurückgestellt worden.

**Standesamtliche Nachrichten**

den 18. August.  
Geboren: Dem Schmiedegesellen Anton Schulz eine  
Tochter, dem Restaurateur Ernst Czibulinsky eine Tochter, dem  
Arbeiter Wilhelm Kiehl eine Tochter.  
Aufgehoben: Matrose Carl Gustav Briesewitz in  
Vommels-Bitte mit Dorothea Wilhelmine Manke in Remel.

**Fremden-Rapport.**

British-Hotel, Oberstaats-Anwalt Stellmacher und Frau  
Kaufl. Fast und Barth a. Königsberg, Steinchen a. Brauns-  
berg, Seker a. Cronenberg, v. Jamenet und Mandelbaum  
a. Berlin, Huber a. Ploegheim.  
Victoria-Hotel: Superintendent Hoffheinz und Frau  
a. Werder, Pfarrer Hoffheinz und Frau a. Neustich, Pfarrer  
Hoffheinz und Frau a. Keulen, Kaufl. Fürstenberg und Fa-  
milie a. Lilsit, Vorbe a. Saugen, Loewise a. Magdeburg.  
Hotel zum weißen Schwan: Kaufl. Friesch  
a. Wittenberg, Glabée und Familie, Voß und Steppath a.  
Lilsit, Hauße a. Berlin, Sacke nebst Gemahlin und Kauf-  
mannsrau Jubel nebst Fräul. Tochter a. Ruff, Rentier Bie-  
cher und Familie, v. Wege und Familie, Agent Brandt, Satt-  
lermeister Dalabas und Reg.-Geometer Bütter a. Königsberg,  
Regiments-Sattler Kanning a. Lilsit, Zoll-Verdant Bach-  
mann a. Kollekischen.

**Handels- und Schiffsnachrichten.**

Table with shipping news including ship names, captains, and destinations.

mals auf mindestens 40,000. Alle Tribunen waren über-  
füllt. Eine außerordentlich große Anzahl von Krieger- und  
Landsknechtvereinen war erschienen. Sämmtliche Behörden, die  
evangelische und katholische Geistlichkeit waren anwesend. Ge-  
heimrath Preuß brachte am Schlusse seiner Rede ein Hoch  
auf Kaiser und Reich aus, das mit enthusiastischem Jubel  
aufgenommen wurde. Der Fürstlich Lippsche Hofmarschall  
führte darauf den Bildhauer v. Vandel in das Kaiserliche  
Zelt, wo Se. Majestät der Kaiser und Se. K. K. Hoheit der  
Kronprinz ihm wiederholt die Hand drückten. Sodann  
brachte Justizrath Lüders aus Hannover ein Hoch auf Van-  
del aus, welches enthusiastisch aufgenommen wurde. Se. Ma-  
jestät der Kaiser empfing sämmtliche Festredner und begrüßte  
sie auf das herzlichste. Se. Majestät beauftragte darauf un-  
ter Vandel's Führung das Denkmal. — Nach dem Dejeuner  
dinatoire im Schlosse fuhr der Kaiser um 5 1/2 Uhr Nach-  
mittags unter den enthusiastischen Klänge der Bevölker-  
ung ab.

Vonn, 16. August. Mit den Orientalen ist eine Ver-  
ständigung über die Lehre vom heiligen Geiste in den wesent-  
lichsten Punkten erreicht. Die Versammlung nahm diese Mit-  
theilung freudig auf. Heute Nachmittag ist die Schlußver-  
sammlung.

17. August. Gestern Nachmittag wurden die Unions-  
conferenzen geschlossen. Döllinger verkündigte, daß die Con-  
ferenzen nächsten Spätsommer fortgesetzt werden. Erzbischof  
Lytourgos und der Bischof von Gibraltar sprachen Döllinger  
Namens ihrer Glaubensgenossen ihre Freude über den guten  
Erfolg der Conferenzen und die Hoffnung aus, daß die ge-  
trennten Kirchen einander immer näher gebracht und endlich  
zu der einen allgemeinen Kirche wieder vereinigt würden.  
Zum Schluß betete Bischof Reinkens lateinisch das Tedeum  
und sprach ein kurzes lateinisches Gebet um die Einheit im  
Glauben und in der Liebe.

München, 17. August. Die Beilegung der Leiche des  
Prinzen Karl erfolgt Donnerstag Abend in Söding bei Starn-  
berg, wofelbst die Gattin des Prinzen, Gräfin Vatersdorf, ruht.

Wien, 16. August. Die „Politische Correspondenz“ be-  
spricht die diplomatische Mission des Oesterreichischen Volschalters  
in Konstantinopel, Grafen Zichy, und bemerkt, es erscheine un-  
zweifelhaft, daß die in Wien zwischen den drei Kaiserreichen  
fürzlich getroffenen Verabredungen den ersten Willen bekunden,  
sich nicht von der Herzegowina aus die Orientalische Frage  
auf die Tagesordnung octroyiren zu lassen.

Paris, 17. August. „Univers“ meldet die Eröffnung  
einer katholischen Universität in Paris im nächsten November  
— Prinz Arthur von England wird hier erwartet. — Der  
Herzog von Decazes ist zum Präsidenten des Generalraths von  
Vorderaux gewählt worden.

Belgrad, 16. August. In Folge des Ausfalles der  
Wahlen hat das Ministerium heute Mittag seine Demission  
eingereicht. Diefelbe wurde von dem Fürsten angenommen.  
Das neue Cabinet ist noch nicht gebildet.

Agram, 16. August. Wie das Journal „Karobne  
Novine“ meldet, ist zwischen Kostajuzica und Dubicza (Bo-  
snien) ein Aufruhr ausgebrochen. Die Insurgenten über-  
rumpelten heute Nacht das Wachtthaus in Zohowo, tödteten  
zwei türkische Soldaten und nahmen die dort befindlichen  
Waffen fort.

Ragusa, 15. August. Aus Slavischer Quelle stam-  
mende Nachrichten melden, daß die Insurgenten das Fort  
Goransko bei Piva erstürmt und die Stadt Metochia einge-  
nommen haben.

Konstantinopel, 17. August. Mehdi Pascha, sei-  
nerzeit mit einer wichtigen Mission in Frankreich und Eng-  
land betraut, erhielt den Oberbefehl über die Truppen in der  
Herzegowina. Der „Courier d'Orient“ schätzt die gegen die  
Insurgenten entsendete Truppenzahl auf 20,000. Der Oester-  
reichische Volschalter Graf Zichy ist hier angekommen.

Washington, 15. August. Nach amtlicher Feststel-  
lung betragen die Staatseinnahmen im Jahre 1874  
288,000,000 Dollars, die Ausgaben 274,600,000 Dollars.

**Telegr. Dep. des Memeler Dampf.**

Berlin, 18. August. Der Deutsche Botschafter  
in London, Graf Münster, ist zum Fürsten Bis-  
marck nach Varszin abgereist, wird aber morgen  
wieder zurück erwartet. — Der Aufruhr in Bosnien  
nimmt größere Dimensionen an; bei Met (Dal-  
matien) erwartet man einen Zusammenstoß der  
Herzegowina mit den Türken.

**Vocales.**

\* Nachdem die Eisenbahnbrücke über die Aftenkis  
und Kurmezeris bei Lilsit die Probefahrt glänzend bestanden,  
wurde am Dienstag auch die Hauptbrücke über den Memel-  
strom zum ersten Male mit sieben Lokomotiven befahren und  
es steht wohl der Eröffnung der ganzen Bahnstrecke im Herbst  
nichts mehr entgegen, ist auch gar kein Grund vorhanden,  
was diese Eröffnung noch hinauszuschieben die Veranlassung  
sein könnte.

\* Wir lesen in der „Lil. Ztg.“ (Eingefandt.)  
Memel, den 7. August 1875. Ein reicher Gutsbesitzer läßt  
seine Dienstmagd kurz vor ihrer Entbindung fortzuschaffen und

**Anzeigen.**  
26 Sterbefall pro 1875. Ad Abth. C.  
Nr. 323 ist am 14. August der Schneider  
Goerte gestorben.  
Während meiner Zwöschentlichen Abwesenheit  
werden die Hrn. DDr. Rosenthal u. Labes  
mich zu vertreten die Güte haben. Dr. Unruh.

**Theatersaal.**  
Heute Donnerstag, den 19. und  
Freitag, den 20. August,  
Abend-Concert.  
Anfang 8 Uhr. Ende nach 11 Uhr.  
Entree nach Belieben.  
R. Laade.

Am 1. September c., Vormittags  
10 Uhr, wird in Heydekrug eine Vertheilung  
von Prämien für Zuchtperde aus den Krei-  
sen Memel und Heydekrug stattfinden. Wir  
laden die Besitzer geeigneter Pferde dazu ein  
und verweisen auf unsere weitere Bekannt-  
machung in No. 34 des Memeler Kreis-  
blattes.  
Der Vorstand des landwirtschaftlichen  
Vereins.

Meine Wohnung befindet sich  
jetzt breite Straße No. 18.  
F. Lauch. Juchter.  
**Formulare**  
zu Bananschlügen  
sind vorräthig bei  
F. W. Siebert.



**Schützen-Garten.**  
Heute, Donnerstag, den 19. August,  
**zweites Concert**

der  
**Leipziger Quartett- & Coupletsänger.**  
Anfang 7/8 Uhr. Entree an der Kasse 75 Pf.  
Familienbillets sind vorher 3 Stück 1 Mark  
50 Pf. bei Herrn v. Niemierski, Börsen-  
straße 1-4 und Libauerstraße Nr. 20 zu  
haben. Schützenmitglieder zahlen im Garten  
25 Pfennige.

Bei ungünstigem Wetter finden die  
Concerte im Saale statt.  
**Morgen, Freitag, drittes Concert**  
mit neuem Programm.

**Auf dem neuen Markt zu Memel.**  
**S. Meisel's**  
weltberühmtes anatomisches  
**Museum**

ist täglich von  
9 Uhr Mor-  
gens bis 10  
Uhr Abends  
für erwachsene  
Herren geöff-  
net. Dienstags  
und Freitags  
bis Abends 6 Uhr ausschließlich  
nur allein für Damen, wobei auch  
von einer Dame wissenschaftlich er-  
klärt wird.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
**S. Meisel.**

**Visitenkarten,** 100 Stück  
12 1/2 Sgr.  
werden in 3 Tagen sauber ange-  
fertigt und bei Einlieferung von 13 1/2 Sgr.  
franco verhandelt durch  
**Leo Wolff** in Königsberg i. Pr.

**Auction.**  
Freitag, den 20. August c.,  
Vormittags 11 Uhr, werde ich  
**eine Partie Schmandkäse und  
mehrere 100 Flaschen Sherry**  
neben dem Eingange der Theater-  
restauration meistbietend verkaufen.  
**Sablowsky,** Auktions-Commissarius.

**Während des Jahrmarkts**  
verkauft wir sämtliche  
**Leinen- & Baumwollen-  
Waaren**  
bedeutend billiger.  
**Gerlach & Kischke.**

Einem geehrten Publikum Memels  
und Umgegend zur Kenntniß, daß ich mich  
hier als **Sattler und Tapezierer** etablirt  
habe und bitte mich mit Aufträgen beehren  
zu wollen  
ergebenst  
**O. Wallhauer,**  
im Deutschen Hause am Friedrichsmarkt.

**Schwarze Trads**  
werden um zu räumen zu jedem Preise ver-  
kauft bei **Eggert** aus Königsberg,  
Fischerstraße 5,  
im Bäckermeister Merxen'schen Hause.  
Eine große Partie **Betten** zu jedem an-  
nehmbaren Preise, in ganzen Säßen oder  
einzelnen, sind daselbst zum Verkauf.

**Starke weiße Lilienzwiebeln,**  
jezt geeignetste Pflanzzeit.  
**Grabenstraße Nr. 8.**

**Gute Sommeräpfel**  
sind zu haben **katholische Kirchenstr. 2.**

Best raffiniertes  
**Salon-Petroleum**  
offerirt Centner- und Literweise billigt  
**Albert Engltn.**

**Drei neue Fensterköpfe**  
mit Mahner sind zu haben  
**Schmelz,** Mühlenstraße Nr. 1.

Ein großer **Oleanderbaum** steht zu  
verkaufen **Lawendelstr. Nr. 1.**

Ein kleiner hübscher **weißer Hund**  
ist billig zu verkaufen **Löpferstr. 12** auf dem Hof.



**Neue Sendungen**

von  
**Deutschen Singer-Nähmaschinen** mit Verschlusskasten und Apparaten  
à 42 Thlr.,  
**Saxonia** mit Stahlsäumer (Handnähmaschine) à 25 Thlr.,  
**Frister & Holzmann-Nähmaschinen** (Wheeler-Wilson-System) mit Ver-  
schlusskasten und Apparaten à 30, 33 1/3—35 Thlr.,  
**Germania,** Wheeler-Wilson-System (Handnähmaschine) à 22 Thlr.,  
**Cypres,** Kettenstich-Handnähmaschine à 8 1/3 Thlr.  
sind eingetroffen und empfehle selbige unter reeller Garantie. Unterricht gratis.

**Maschinenöl, Garn, Seide und Nadeln in bester Qualität.**  
**J. L. Redmer,** Börsenstraße 1-4.

Während der Dauer des Jahrmarkts verkaufe mein **Por-  
zellan-, Glas-, Fayence-, Engl. Steingut-, Galanterie-,  
Tapisserie- und Kurzwaaren-Lager** „um jeder fremden Con-  
currenz zu begegnen“ zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
**Wiederverkäufer erhalten noch extra Rabatt.**  
**Ferdinand Weiss.**

Um unser vollständig sortirtes Lager in  
**Colonialwaaren und Delicatessen**  
bis zur Separation zu verkleinern, empfehle sämtliche  
Waaren zu bedeutend ermäßigten Preisen.  
Reinschmeckende Caffe's schon von 1 Mark à Pfd.,  
Weizen- und Reisstärke von 30 Pf. à Pfd.  
Hochachtungsvoll  
**Gebr. Ohm.**

**Zu noch nie dagewesenen billigen Preisen**  
verkaufe einen großen Posten  
**ungeklärter Haut- und Creas-Leinen,**  
den ich, in Folge bedeutend herunter gegangener Flachspreise, persön-  
lich Gelegenheit hatte, außerordentlich billig einzukaufen. Ich empfehle:  
**Ungeklärte Hautleinen,** Stück zu 5 1/2, 6 1/2, 7, 7 1/2, 8 bis 10 Thlr.  
**Ungeklärte Creas-Leinen,** Stück zu 7 1/2, 8 1/2, 9—12 Thlr.  
**Ungeklärte Nigar Handgarn-Leinen,** Stück zu 9, 10—14 Thlr.  
**H. Lachmanski—Königsberg.**  
Memel: Marktstr. 3 u. 4 im Schier'schen Laden.

**Fabrik für Knochenkohle und chemische Producte**  
**A. Scharffenorth & Co.,**  
Memel,

offerirt ihre mit dem ersten Preise, der großen silbernen Medaille, auf der Pro-  
vincial-Gewerbe-Ausstellung zu Königsberg prämirten Fabrikate, als:  
**Mejillones Guano Superphosphat,** 19—21 %  
lösliche Phosphorsäure enthaltend,  
**Baker Guano Superphosphat,** 18—20 % lösliche  
Phosphorsäure enthaltend,  
**Knochenkohlen Superphosphat,** 13—15 % lös-  
liche Phosphorsäure enthaltend,  
**f. f. gedämpftes Knochenmehl.**  
**NB.** Bestellungen auf Knochenmehl werden, um den Anforderungen der Herren  
Besitzer genügen zu können, rechtzeitig erbeten.

Bestes entfettetes  
**Knochenmehl,**  
ist zu haben auf der früheren Hötlin an'schen  
**Knochendampfmahlmühle Friedrichs-  
rheide;** auch werden Bestellungen in unserem  
Comptoir Friedrich-Wilhelmstraße 16 entgegen  
genommen.  
**Judel & Loll.**

**Fliegenflaschen**  
erhielt wieder neue Sendung und em-  
pfehl  
**Ferdinand Weiss.**

**Antwerpener Dachpfannen**  
empfangen und offeriren ex Schiff an unserm  
Platz liegend.  
**Theod. Kloss.**  
**Tilsiter gutes Lagerbier**  
vom Eis **Lindengarten.**  
**Otto Taudien.**

Eine **Conchilien-Sammlung** nebst  
Glaschrank ist wegen Mangel an Raum zu  
verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Trockene garteneisene Planken und Holz-  
lige Dielen werden gekauft  
**Schwabenstraße 16.**

**Zinderlohn 15 Reichsmark.**  
Von Polangenstraße bis Sanssouci Sonn-  
abend Abend verloren — eine leinene Kleider-  
tasche, enthaltend eine Rolle mit 33 Thaler-  
stücken, ein Portemonnai und ein mit vollem  
Namen gez Taschentuch — abzugeben Polangen-  
straße 19.

Ein Dokument über **1000 Thlr.,** einge-  
tragen auf einem ländlichen Grundstück, ist zu  
cediren. Näheres bei Rechtsanwalt **Schlepps.**  
**4500 Thlr. und 6000 Thlr.**  
sind auf sichere Hypotheken zu vergeben.  
**Schlepps,** Rechtsanwalt.

Ein junges Mädchen von anständigen  
Eltern wünscht eine Stelle in einem kleinen  
Geschäft oder der Frau in der Wirtschaft be-  
hülflich zu sein. Offerten sub X. werden in  
der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein tüchtiger **Maschinist** sowie einige  
**Arbeiter** finden dauernde Beschäftigung in  
der Fabrik für Knochenkohle und chemische  
Producte **A. Scharffenorth & Co.**

**Eisenbahn-Oberbau-Arbeiter**  
gesucht.

Tüchtige, mit dem Verlegen der Weichen  
vertraute Oberbau-Arbeiter finden auf Bahn-  
hof Tilsit gegen hohen Lohn sofort Beschäfti-  
gung. Meldungen bei dem Bahnmeister  
Refikli  
Tilsit, den 17. August 1875.  
Die Betriebs-Direction  
der Tilsit-Insterburger-Eisenbahn-  
Gesellschaft.

Ein tüchtiger, verheiratheter Schmied wird  
von Marini c. ab in Götzen gebraucht.  
Ein ordentlicher Hausmann  
kann sofort in Dienst treten  
**Deutsches Haus.**

Einem **Laufburschen** für die Nach-  
mittage sucht  
**L. Schultz,** Friedr.-Wilhelmstr. 27.

Ein junges Mädchen, i. Nähen u. Schnei-  
dern geübt, das auch d. Wart. eines Kindes  
übernehm. will, wird v. gl. gef. Adress. unt.  
**K. R.** nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Junge Mädchen, welche die **Damen-  
schneidererei** gründlich erlernen wollen, können  
eintreten bei **Johanna Bohls,**  
Libauerstraße 20.

Eine Frau, die das Reinigen des Gartens  
auf ein paar Monate übernehmen will, kann  
sich sofort melden in **Sanssouci.**

Eine Aufwärterin wird gebraucht  
**Bäckerstraße Nr. 18.**

4 zusammenhängende Zimmer  
nebst Zubehör, im ganzen auch  
getheilt, sind zu vermieten  
**Sindens-Allee Nr. 15.**

Eine untere Wohnung, bestehend  
aus Stube, Kabinet, besonderer  
Küche ist an kinderlose Familie zu vermieten  
**Kettenstraße Nr. 8,** zu erfragen beim Eigen-  
thümer durch die Pforte.

**Rosenstraße Nr. 1** ist im 2. Stock eine  
separate Wohnung, bestehend aus 3 großen  
heizbaren Zimmern, Kabinet nebst Küche, Keller,  
Hofraum, Bodenraum und Bleiche vom 1. Nov.  
c. zu verm. Das Nähere das. bei **J. Zippert.**

**Bekanntmachung.**  
**Donnerstag, den 19. August,**  
Nachmittags 4 Uhr,

sollen in der Kaufmann **Albert Dählf-**  
schen Contursache die ausstehenden Forderungen  
im Gesamtbetrage von 1724 Thlr.  
8 Sgr. 3 Pf., ohne Gewähr für Richtigkeit  
oder Sicherheit meistbietend gegen gleich baare  
Zahlung auf der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 19,  
durch unseren Auktionscommissarius verkauft  
werden. Das Verzeichniß der ausstehenden  
Forderungen kann beim Verwalter, Justizrath  
Vock, hier und im Bureau III. hieselbst  
eingesehen werden. Die Auktionskosten trägt  
Käufer.  
Memel, den 6. August 1875.

**Königl. Kreis-Gericht.**  
**Der Commissar des Concurjes.**

**Bekanntmachung.**  
**Donnerstag, den 26. August c.,**  
Vormittags 11 Uhr,

sollen in der Wohnung des Gastwirthes  
**Lappien** in Grottingen, Möbel, Vieh, ein  
Wagen und ein Schlitten durch unsern Auc-  
tions-Commissarius gegen gleich baare Be-  
zahlung verkauft werden.  
Memel, den 11. August 1875.

**Königl. Kreisgericht.**  
Erste Abtheilung.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel  
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Riß** in Memel.  
Beilage.



Donnerstag, den 19. August 1875.

## Hermann.

Der feierlichen Enthüllung des nationalen Riesendenkmal's, das morgen Tausende von Deutschen Männern im Teutoburger Walde patriotisch begrüßen werden, ist nach guter heimischer Sitte ein großes Büchergequäl vorangegangen. Ob Hermann oder Armin der Name des Cheruskerfürsten sei, der die Römischen Legionen in harter Feldschlacht vernichtete, das war der ganze Inhalt des subtilen Streites. Von Tacitus bis Jacob Grimm wurden die Gewährsmänner aufgeführt, um Zeugniß abzulegen, und eine Wolke von Staub brohte sich breit und häßlich vor die Flamme vaterländischer Begeisterung zu lagern. Die gelehrten Wiedermänner wählten eben immer noch, daß die Geschichte des Deutschen Volkes sich in der Studirstube erfüllen. Aber sie täuschen sich. Ihr Reich bestand, so lange die Gestalt der Germania, des duldenden Weibes, das alleinige Sinnbild des Nationalgeistes war; inzwischen jedoch hat die Muse der Geschichte eine Fülle von mächtigen Deutschen Thaten in ihre Blätter zu verzeichnen gehabt; die Zeit des kläglichen Duldens ward vollendet, und nach einem andern Symbole, nach der Gestalt eines heroischen Mannes stand das nationale Begehren. Man hätte auch Siegfried, den Heldenjüngling, wählen können, in dessen Wesen die Sage alle Merkmale des Germanischen Volksharakters vereinigt; allein der historische Geist, auf hundert Schlachtfeldern gereift und in tausend Gefahren gekräftigt, verlangte ein geschichtliches, nicht ein mythisches Sinnbild. Er fragt wenig danach, ob der Held, der zum erstenmale Germaniens Stämme zur Abwehr des gemeinsamen Feindes zu Haus rüttelte, von seinen Cheruskern mit dem Namen Armin oder Hermann angerufen worden; es war ein siegreicher Feldherr und ein großer Staatsmann, welchem Varus seine Verzweiflung und die Schmach seiner Legionen zu danken hatte, und das ist genug, um neben die Allegorie die Historie, neben die Jungfrau Germania den menschen- und waffenkundigen Hermann gleichsam als das Urbild Deutschen Volkswesens zu postieren. Mehr denn sechzig Jahre befißt das Deutsche Volk ein dramatisches Meisterwerk, welches jene gewaltige Schlacht im Teutoburger Walde, die „Hermannsschlacht“, mit hinreichender Begeisterung verherrlicht. Es lag im Staube der Bibliotheken vergraben, so lange Deutschland nach Einigkeit schmachtete, und erst als auf Französischen Gefilden der blutige Ritt zusammengeronnen war, der Nord und Süd zu einem mächtigen Ganzen verfestigte, da ward es aus seinem Versteck hervorgeholt, um nicht minder den Ruhm seines Dichters, Heinrich v. Kleist, als denjenigen des gesamten Volkes, dessen Sprache es redete, zu verkünden. Ein anderer Poet, der unselige Christian Grabbe, hat gleichfalls in grandiosen Strichen die Schicksale Hermanns, des Cheruskers, mit seinem Herzblute dramatisch gestaltet. Auch er war vergessen und verschollen, so lange die Deutsche Einigkeit nur ein Wunsch vereinzelter Geister, ein Trugbild schwärmerischer Phantasten war. So spiegeln sich reale Verhältnisse in der Dichtung wieder.

Und nicht nur in ihr, in allen musischen Künsten finden sie ihren Widerschein. Das große Deutsche Bildniß, welches den Triumphzug des Germanicus darstellend, die Gattin Hermanns, die blonde Thuselda, in dem ganzen Troke ihres nationalen Stolzes vor der Quadriga des siegreichen Feindes einhererschreiten läßt — was ist es Anderes, als die Apotheose des unbefleglichen Germanischen Geistes, der auch im Glende noch seine Hoheit majestätisch zur Schau trägt? Es ist eine Fabel, daß Thuselda und ihr Sohn Thumelicus zu Rom im Triumph aufgeführt wurden; eine Fabel, daß Segest, ihr Vater, dem Aufzuge als neubelegter Zuschauer beiwohnte; eine Fabel endlich, daß Thumelicus, der Heldensohn, als Gladiator in Ravenna die listernen Augen Römischer Wüstlinge weidete. Strabo, der unverlässliche Historiker, hat all dies Lügengespinnst erfunden, und leichtgläubige Leser haben es weitergegeben von Geschlecht zu Geschlecht, ohne es vorher gewissenhaft zu prüfen. Hätten sie es gethan, so wäre es ihnen nicht unklar geblieben, daß gerade in dem Römischen Bestreben, eine Fülle unsäglich demüthigungen der Familie des furchtbaren Cheruskerfürsten anzubilden, das Zugeständniß lag, wie groß er gewesen und wie erschreckend seine That die Schranken des Cäsarenthums geschüttelt. „Meine Legionen gieb mir wieder, Varus, meine Legionen!“ so rief händeringend Augustus, und in seinem Schmerze rannte er den einst so anschlagigen Kopf gegen die Wände seines Palastes. Während dessen bleichten die Gebeine seiner besten Krieger in den Schluchten des Teutoburger Waldes; fünfzigtausend Mann stark waren sie hinausgezogen und kaum ein einziger von Allen fand rückwärts den Weg in die Heimath.

Aber ist es nur dies, ist's wirklich nur der Kriegsrühm, welcher Hermann zum nationalen Heroen, zum Sinn- und Vorbild Deutschen Männlichkeit stempelt? Haben sie keine Riesengestalt bloß deshalb in Erz und Stein bildnerisch verewigt, weil er in einem günstigen Augenblicke über aufdringliche Feinde herfiel und sie ohne Erbarmen wie gehetzte Schlachtopfer aus dem Hinterhalte zermalmte? O nein, das Heldenstück im Teutoburger Walde war an sich so gewaltig nicht. Die Witterung und die Schwierigkeit des Terrains kamen den Kriegern Hermann's zu statten, während Quinctilius Varus, der feindliche Führer, gleich einem Blinden durch die zerrissenen Schluchten irrte. Auch hatten vordem schon andere Germanische Stämme den habgierigen Proconsul von Gallien, Marcus Collius, in wildem Kampfe bewältigt und seinen Triariern einen Römischen Adler, den ersten, als Trophäe entrißen. Das also ist es nicht, was Hermann's Gedächtniß unverfälscht durch die Jahrhunderte trug. Es haftet auch sonst noch mancher verunstaltende

Fleck an seinem Leben, welchen die Fackel des Historikers unbarmherzig ins Licht stellen muß. Er hat nicht Frieden halten können, nachdem er den Römischen Uebermuth gezügelt, und seinen eigenen Schwiegervater angefeindet, der ihm aus Rache sein Weib und sein einziges Söhnlein als Geiseln in Gewahrsam hielt. Er hat auch, als Germanicus, den heimtlichen Zwist seiner Gegner benützend, von neuem in das Land der Schatten einbrach, die Ueberlegenheit des Römers mit einer blutigen Niederlage bezahlte und in den späteren Partiekämpfen, welche seinen Stamm durchwühlten, mit List und Gewaltthat die Geister so grausam aufeinandergehetzt, daß seine Verwandten selber ihn in seinem siebenunddreißigsten Lebensjahre menschlins aus dem Wege räumten. Und so wenig nachhaltig erwies sich der eithische Eindruck seines Sieges im Teutoburger Walde, daß das Cheruskervolk unmittelbar nach seinem Tode zusehends verfiel und hundert Jahre später in allen Gauen Germaniens als Typus und Schreckbild der Freigebit verurufen war. Dies Alles muß die unparteiische Geschichtschreibung widerspruchlos einräumen, und außerdem noch mehr; sie muß bekennen, daß die Gestalt Marob's, des Markomannenkönigs, der seine Hand zum Bündnisse wider Rom in diejenige Hermann's legte, eine unvergleichlich gewaltigere und imposantere gewesen.

Und dennoch hängt das historische Gedächtniß liebevoller, inniger, dankbarer an der Figur des Jüngeren, umflücht ihn vor Allen Anderen die Sage mit einem lichten Glorienscheine, eignen sich Dichtung und Kunst seine Person mit besonderer Vorliebe an, um sie in Wort und Bild zu preisen. Warum? Weil er unter Deutschlands Fürsten der erste war, der alle Stämme zu innigem Zusammenwirken wider den eroberungslüsternden Feind aufrief, weil er in den entgegenstehenden Germanischen Gauen, von Gehöft zu Gehöft, das Gefühl der Gemeinsamkeit erweckte und die ersten Regungen des nationalen Bewußtseins nachrückte, und weil er endlich — ein nicht zu unterschätzender psychologischer Grund — mit tragischen Verhängnissen ringend, sein Weib und Kind und schließlich auch sein junges Leben an mißgünstige Nebenbuhler dahingeben mußte. Ein Hauch von Poesie zum mindesten muß jedes Menschenleben streifen, dessen Erinnerung die Jahrhunderte überdauern soll; die Tragödie, deren Mittelpunkt der Cheruskerfürst ist, hat ihn mehr als seine That im Teutoburger Walde die Unsterblichkeit gesichert.

Wie wenige unter den Tausenden, zu welchen die Heldenfigur von colossalem Postamente herniederwinkt, mögen sich davon Rechenschaft geben, daß sie nicht bloß einen Heroen der Germanischen Urgeschichte, nicht bloß ein Stück ruhmvoller Deutscher Vergangenheit, sondern insbesondere den Geist der Einigkeit feiern, der, oft verleugnet und beschämt, nun endlich doch der Nation Herr geworden ist und sie zu einem Mittelpunkt der heutigen Welt gemacht hat!

Dem greisen Bildner, der auf der waldigen Kuppe der Grottenburg schon vor siebenunddreißig Jahren den Grundstein des Monumentes legte, sind inzwischen Bart und Haupthaar ergraut und mancher stolze Kraum ist ihm zerronnen; dreißig Sommer bewohnte er, ein enthusiastischer Einsiedler, allein und verlassen das Blochhaus, das er sich neben dem Postamente der Riesenstatue errichtet hatte und schier gespensterhaft erschien den fimpeln Vandeleuten der Umgebung sein unermüdliches Treiben, so daß sie ihn fast immer nur den „Alten vom Berge“ nannten. Wer wußte indessen im weiten Vaterlande etwas von Wandel, dem ausdauernden Künstler der, einem Monomanen gleich, an den riesigen Gliedmaßen seines ehernen Helden herummodellirte, wie ein Nachtwandler zwischen den Halbreliëfäulen des Postamentes hindurchhuschte und die dunkle Treppe tausendmal emporstie, welche zur Kuppel des Ganzen aufwärts führt? Wer wußte etwas von dem Bildhauer Wandel, der eine geraume Weile wie in eine Wüste sein Vorhaben hinausrief, „Hermann's That, seine Schwerthebung im plastischen Momente hinzustellen?“ — „So stehe,“ rief er in der Begeisterung des Schaffens, „so stehe in jugendlicher Frische, im Siegesbewußtsein Hermann, das freie Schwert in kräftiger Faust hoch erhoben, zum gewaltigen Schlage bereit, das Sinnbild unserer ewig jungen Kraft, auf den Schild gestützt, hoch über dem Gipfel des schönsten Berges, inmitten des Baues, in dem Hermann's gewaltige Schlachten geschlagen wurden, weit hinschauend ins freie Vaterland und von weitester Ferne gesehen, ein Wegweiser zur Stätte unseres Ruhmes und zur Erkenntniß unserer Macht und Herrlichkeit!“ Getrost, wackerer Alter! deine Zeit war noch nicht da; erst mußten schmetternde Poetenjungen den Verchensang der erwachenden Freiheit singen und den Absolutismus von den Deutschen Thronen scheuchen; zahllose Jünglingsleben mußten in dumpfen Gefängnissen oder auf der Barricade dem Vaterlande geopfert sein; dem übermüthigen Gallischen Nachbar wußte, wie einst dem Römer Varus, sein Uebermuth geknickt und zu guter Letzt dem Pfaffenhum sein lichtschames Treiben vergällt sein — dann erst durfte ein Denkmal Deutscher Kraft und Einigkeit, ein ehernes Monument des nationalen Selbstbewußtseins entthront werden.

Nicht anders erging es den beiden glückverlassenen Poeten, welche, vom Genius getrieben, die Apotheose Hermann's in der Dichtung vorwegnahmen. Ihre Werke waren fertig, mit Pracht der Sprache und der Phantasie reichlich umkleidet, aber Niemand begriff sie, weil sie in eine trübe Gegenwart herrliche Zukunftsbilder, die nur der Sehergeist des Dichters erschaut hatte, hineinzuberten. Sie konnten es nicht erwarten, bis ihre Träume sich zu Ereignissen und Thatfachen umgestalteten, und mußten glücklos, unbefriedigt, verdröffen von

hinne gehen, „verderben und sterben“. Seliger gestaltete dem Bildner sich sein Gesicht. Er hat zähe und wacker ausgehalten, bis die letzte Latte des Brettergerüstes sich löste, das die Risenfigur, die er geknetet, umgab. Und er hat, warum ihn Heinrich v. Kleist wohl noch heftiger beneidet hätte, auch die Erhebung Deutschlands mit eigenen Augen geschaut und wie die Stämme sich begeistert die Hände reichten, um eine einzige unabsehbare Schlachtenfront, auf das Blachfeld hinaus-zuziehen und neue Cheruskerfeste zu erringen.

Mag, nachdem die Hülle gefallen, und die mächtig zum Schwertschlage ausholende eiserne Riesengestalt im Sonnenscheine erglänzt, ein Gefühl beruhigender Friedenslust durch die jubelnde Menge gehen! Die Schlachten sind gewonnen, in denen Deutschlands Einheit zusammengekittet ward. Was jetzt noch zu erwerben übrig bleibt, das ist die Freiheit, die keiner Bluttaupe und keiner Hecatomben geopfert Menschenleben bedarf. Die Bildung macht frei. Glückauf, Deutscher Geist, daß dir zum Ersten auch das Andere bescheert sei, zur Einheit die Freiheit! (K. F. Pr.)

## Jahrmärts-Schau.

### II.

(Schluß)

— Eine Ausstellung eigenthümlichster Art ist das „Academische (?) Museum“ und wer sich einmal recht amüsiren will, der möge es ja besuchen, er findet dort gar vornehme Gesellschaft beisammen, und die im Leben sich bekämpfen und noch bekämpfen, weilen hier friedlich beieinander unter demselben Dache. Da steht Se. Majestät, unser verehrter Kaiser, kaum 5' 6" hoch, mit kleinem, kugelförmigem Gesicht und zartrothen Wangen und nicht weit davon streckt der „Unsehbare“ segnend seine wachsgelben Hände (— oder flucht er vielleicht?) über die Anwesenden aus. Dort erblicken wir den „alten Fritz“ mit einer wahren Rußnacker-Physiognomie, nicht weit davon den Vater Lührer, so unscheinbar aussehend, wie auf der Bühne ein Statist in Husaren-Uniform. Natürlich fehlt auch Louis Napoleon nicht, Pique-Rönig wunderbar ähnlich und auch sein Nachfolger auf Frankreichs Präsidenten-Stuhle „Mac Mahon“, einem Kosakenhetman ähnlich, mit seiner erlauchten Gattin. Den Einsiedler von Capreva, den alten Garibaldi treffen wir auch, das leibhaftige Contrefait des bösen Caspar aus dem „Freischütz“, als Nachbar des Dr. Martin Luther, welchen man ebensogut für einen Land-Pastor aus Pommern, oder für Herrn Knaak, Chwürden, sonnenstieblerischen Angebens, ausgeben könnte. Außerdem sind noch — und wir wissen nicht, wie sie in diesen Kreis gerathen — ein Mörderpaar, Mann und Weib, im zerlumpten Bettlercostüm und, man erschrecke nicht, Masernus, der ewige Jude, in dem wir anfangs den aus dem Kühn'schen Garten entlaufenen Einsiedler zu erkennen glaubten. Interessant ist das Panorama und besonders die beiden Ansichten, zunächst dem Eingang, zwei schreckliche Katastrophen auf dem Meere, die sich in neuester Zeit zutrug, darstellend: den Brand des Englischen Passagierdampfers „Kospatrik“, im November v. J. im großen Ocean, auf dem 480 Auswanderer ums Leben kamen und die im Mai d. J. erfolgte Strandung des Deutschen Auswandererdampfers „Schiller“. Sehr gut ist die aus einer ganzen Kapelle bestehende Musik in dieser Bude. — Ein richtiger Jahrmärtsch—erg sind zwei, einem Besitzer gehörige Buden; in der einen wird eine „Seejungfer“ nebst anderen Merkwürdigkeiten gezeigt, während die andere den stolzen Namen „Eine Nacht in St. Pauli“ (Salon für Herren) führt. Nun ist die sogenannte Seejungfer aber nichts als eine schlechte hölzerne Figur eines solchen märchenhaften Geschöpfes in einem Glaskasten, und in St. Pauli ist gegen ein Entree von 5 Sgr. pro Person weiter nichts zu sehen als eine Reihe Stereoskopen von mehr oder minder hübschen Frauenzimmer in stark decoletirter, aber sonst ganz decenter Toilette. Der Humor der Sache liegt aber darin, daß die erklärende Dame zu jedem der enttäuschten Besucher beim Hinausgehen, möge er seinen Aerger noch so deutlich durch Mienen, oder selbst Worte ausdrücken, sehr freundlich sagt: „wenn es Ihnen gefallen hat, recommandiren Sie mich!“

Wirklich tüchtige Leistungen, was Kraft und Gewandtheit anbetrifft, werden dem Zuschauer in dem Circus des Herrn Palm in ansprechender Form und reicher Abwechslung geboten; diese künstlerischen Produktionen der jungen, kräftigen Männer sind in der That sehenswerth. Fast Mitleid erregen die Vorstellungen in der Bude, deren Aushänge-Schild eine Menge Acrobaten in der verschiedensten Stellungen zeigt und deren Recommendant ein in der Masse des Polichinel auftretender Künstler ist, während auf der Bühne des kleinen Theaters ein Künstler verschiedene, recht gut ausgeführte, gymnastische Produktionen zum Besten giebt, aber, traurig genug, Polichinel und Acrobat sind ein und dieselbe Person, auf deren Schultern auch noch die Lasten der Wirtschaftsführung ruhen, denn die Frau des Künstlers ist seit langer Zeit und an den Füßen gelähmt. Dennoch versteht der schwer heimgesuchte Mann unermüdet seinen angreifenden Ausruferdienst, und hat er sich heißer geschrien und durch allerlei Männchen halb erschöpft, dann „arbeitet“ er noch auf der Bühne und besorgt den Haushalt; auch ein Künstlerloos! — Da müßte das Publikum aus Theilnahme für die Leiden des Armersten recht zahlreich zu seinen Vorstellungen gehen; vielleicht regen diese Worte dazu an. — Das wäre das Hervorragendste von den Schaufstellungen, in Rücksicht auf die Verkäufer ist auch in diesem Jahre ein recht starker Zugang gewesen; namentlich wurde viel Fremdenzug zu Märkte gebracht und alles von vorzüglicher Qualität. Die



Herren Kleiderhändler nehmen eine ganze, die volle Breite des Marktplatzes durchschneidende Straße ein, und das Treiben in derselben, so wie die Physiognomien, welche man dort sieht, erinnern lebhaft an das bekannte Ghetto in Frankfurt a/M. Auch die Schuhmacher sind ansehnlich vertreten, wogegen die Anzahl der Pfefferkuchen-Buden mit den obligaten „Pfefferköhnen“ alljährlich — und das ist gerade kein Fehler, — geringer wird. Tischler sind auch nur wenige erschienen, wogegen in den ersten Tagen eine große Menge, grell und phantastisch im Chinesischen Geschmack demalte Kasten und „Kaden“, das Ideal so mancher Littauischen Vanerschönen, verkauft wurden. Das Böttcherhandwerk hat von auswärts eine große Anzahl solid und sauber gearbeiteter Waaren zu Markte gesandt. Auch an Seilern fehlt es nicht und aus den Nachbarstädten sind mehr Sattler mit trefflichen Geschirren und bequemen Satteln erschienen. Buden, in welchen mit Ringen nach Messern geworfen wird, sind in Menge vorhanden. Einige Feinwandhändler haben sich gleichfalls eingefunden, unter ihnen unser früher beliebte junge Mitbürger, Herr S. Jäger aus Labiau, mit einer hübschen Auswahl reeller und billiger Waare. Zur Genugthuung aller Musikfreunde, namentlich der ländlichen, hat der zu jedem Jahrmarkte von ihnen sehulich erwartete Fabrikant und Händler musikalischer Instrumente, Herr Stacklies aus Tilsit, auch in diesem Jahr seinen altbekannten Stand eingenommen und erfreut sich, wie immer, eines lebhaften Absatzes seiner tadellosen Instrumente — Bei dem prachtvollen Wetter, das der Himmel, — er muß wohl unsern Jahrmärkte nicht gram sein, — bis jetzt beschert hat, herrscht dabelbst, besonders in den kühlen Abendstunden, ein ungemein lebhaftes Leben und Treiben und der Lärm der mitunter auf dem Jahrmarktsplatze herrscht, ist periodenweise nervös machend, fast unerträglich. Das Geklingel der drei Carouffelle, das Blasen und Trompeten der verschiedenen Musikbänden, das Spielen auf diversen, oft arg verstimmten Orgeln und der ohrenzerreißende Gesang dazu, das Schreien, resp. Brüllen und heisere Krächzen der Zuschauer, dazwischen einzelne Posaunenstöße und Pauenschläge neben dem gräßlichen Geräusch des Lamtam, und dabei das Gesummel der hin- und herwogenden Menge, durch die sich je zuweilen ein Bierwagen drängt, während die schrillen Löhne von Kinderinstrumenten sich vernehmen lassen und ein melancholischer Bauernjüngling sein eben gekauftes Accordion maltätirt, einige herrunkene Dummler abgerissene Strophen eines alten Trinkliedes gröllen und zum Ueberflus nutzloser Zungen aus Leibeskräften auf den vermaledeiten „Machspetaktelminiatur-Dubelfäden“ blasen: — das Alles zusammen macht einen wahren Höllenlärm, ist aber ein unentbehrlicher Charakterzug unseres Jahrmärkte. Ein lebhafter Verkehr herrscht natürlich auch in den, dem Markt zunächst gelegenen Restaurationen, vorzugsweise jedoch in der Theaterhalle und dem Theatercafé, wo an mehreren Abenden die Laab'sche Kapelle concertirt und das Publikum mit wahrer Lust das erfrischende Bier unserer Actien-Brauerei in gan, enormen Quantitäten konsumirt.

### Der Schatten von Queretaro.

Historischer Roman von Ferdinand Pflug.

(Fortsetzung.)

Pferdegetrappel und der Lärm der rückwärtigen Posten hatten ihn unterbrochen. „Sieber, sind Sie es?“ wurde er im nächsten Moment von einem am äußeren Umkreis der Schlaferrunde haltenden Reiter angerufen.

„Zu Befehl, Ach! Sie sind es, Herr Kapitain.“

Der Reiter war aus dem Sattel gesprungen. Es war der zuvor schon mehrfach aufgetretene Herr in Civil. „Ach! Nicht so laut“ erwiderte er mit wie schon bei dem vorigen Ausruf, vorsichtig gedämpfter Stimme. „Es würde mir leid thun, wenn wir, Sie und ich, die Herren der Nachtruhe berauben sollten, deren sie so sehr bedürfen und die gewiß für Manchen von ihnen die letzte sein wird. Doch lieber Sieber, thun Sie mir den Gefallen und nehmen Sie mein Pferd. Ein Kapitalgaul das. Stellen Sie das Thier in seinen Stand ein und sorgen Sie, in Voraussicht des Falls, daß der Major dasselbe heute noch benutzen wollte, für seine Verpflegung. Indes der Prinz befindet sich nicht hier. He! Sieber, haben Sie Ihren Herrn Major nicht gesehen und sind Sie vielleicht in der Lage, mir zu sagen, wo ich ihn zu treffen vermöchte?“

„Sieber, Sie hier!“ tönte neben den Beiden die Stimme des jungen Prinzen. „Ach, Kapitain. Sie sind es; ich vermöchte Sie von meinem Lager aus nicht zu erkennen. Doch Entschuldigung, Sieber, Sie haben doch für die sorgfältige Einstellung und Ueberwachung des von Ihnen hierher geleiteten Gespanns Sorge getragen? Indes, was führt Sie hierher, und warum bin ich nicht sofort von Ihnen geweckt worden?“

„Zu Befehl, Durchlaucht. Der Herr Oberst-Wachtmeister hatten mir verboten, Durchlaucht zu wecken, und zwar mit dem Vermerk, daß Durchlaucht sich bereits von Allem unterrichtet befinden.“

„Unterrichtet! Wovon?“

„Durchlaucht, zu Befehl. Ich dachte — ich meinte, daß — So wissen Durchlaucht noch nicht, daß ich mit den Pferden in einen feindlichen Hinterhalt gefallen bin, und daß —“

„Nenich, und das sagst Du mir jetzt erst! Sprich doch, sprich, wo sind die Pferde?“

„Das Handpferd ist sicher wohl diesen verdammten Franzosen in die Hände gefallen, das Leinpfers, das ich um ganz sicher zu gehen, selber bestiegen hatte, war von einer Kugel getroffen worden und seine Kraft reichte gerade noch aus, um mich der Gefangenschaft zu entziehen. Dann bin ich Stunden lang im Gestrüpp und Wald umhergeirrt und habe noch zehnmal in Gefahr geschwebt, gefangen oder erschossen zu werden. Wo der

mir beigegebene Hessische Trainsoldat mit meinem ihm anvertrauten Pferde geblieben ist, vermag ich nicht anzugeben, doch meine ich, ihn bei dem Aufblitzen der feindlichen Schüsse stürzen gesehen zu haben.“

„Himmel! So nahe dem Ziele noch so elend scheitern zu müssen! In welchem Lichte muß ich der Gräfin nach meiner so bestimmten Versicherung des Gelingens meines Auftrags jetzt erscheinen! O mein Gott! Was beginnen?“

„Prinz, um was handelt es sich denn?“ richtete der Kapitain die erstaunte Frage an den jungen Mann. „Sie erscheinen ganz außer sich. Was ist geschehen?“

„Durchlaucht können mir sicherlich glauben“, versuchte Sieber sich zu entschuldigen, „daß meinerseits für die glückliche Ausführung des mir erteilten Auftrages nichts versäumt worden ist. Allein Durchlaucht erinnern sich des dichten Waldes, welchen wir auf dem Hinwege passirt haben. Nun denn, mittlerweile mußte der Feind seine Posten bis dorthin vorgeschoben haben, und mit der Annäherung an denselben vernahmen wir deren Zurufe von allen Seiten. Es blieb uns so nur bald rechts, bald links auszuweichen. Als wir aber endlich doch in den Wald eingetreten waren, ging uns in dem undurchdringlichen Dunkel bald jede Richtung verloren. Schließlich griffen wir zu dem Auskunftsmittel, uns dem Instinkt unserer Säule zu überlassen. Dabei hatte ich jedoch nicht bedacht, daß ich zuvor mein Pferd an meinen Begleiter abgetreten hatte und völlig unvorhergesehen und unerwartet besanden wir uns so einer Französischen Feldwache unmittelbar gegenüber.“

„Was es giebt, Kapitain“, hatte der junge Prinz, ohne auf die Entschuldigung seines Reitknechtes zu achten, die Frage des Ersteren erwidert. „Ich bin durch diesen Unglücksmenschen entehrt, zum Lügner gestempelt worden!“ Mehrere der Herren sind erwacht. Man sieht auf Sie, mein Prinz“, hatte der Kapitain eingeworfen.

„Durchlaucht thun mir Unrecht“, nahm Sieber seine Vertheidigung wieder auf. „Nie hätte ich gemeint, daß man sich so vollständig verirren könnte, und noch jetzt begreife ich kaum, wie ich mich in diesem heillosen Gewirr von Busch, Sumpf und Wald bis hierher zurechtzufinden vermocht habe!“

„Ich glaube in der That, daß Ihr Reitknecht nur die Wahrheit berichtet“, bemerkte der Kapitain. „Erinnern sich Durchlaucht nur unseres eigenen gestrigen Abenteuers.“

„Unmöglich, mein Prinz“, fügte er in einem halblauten Gesüßer hinzu, „kann es Ihnen genehm sein, Ihre augenblickliche Erregung vor fremden Leuten preiszugeben. Blicken Sie sich nur um, mehrere der Herren stehen im Begriff näher zu treten, doch mein Auftrag erfordert die höchste Eile. Es handelt sich um ein Menschenleben. Begleiten Sie mich, mein Prinz, um mir unterwegs den hier vorliegenden Fall mitzutheilen. Sicher wird sich ja noch irgend ein Auskunftsmittel finden lassen.“

„Aber, da fällt mir ein“, fügte er laut hinzu, „Sieber, meine vorige Frage ist mir von Ihnen ja noch nicht beantwortet worden. Haben Sie den Herrn Major nicht gesehen?“

„Doch, zu Befehl, ja, Herr Kapitain“, beeilte sich der Mann diese ihm so willkommene Ablenkung aufzugreifen. „Der Herr Oberstwachmeister haben gleich nach meiner Ankunft in Begleitung des Herrn Hauptmann von Saldern jene Richtung eingeschlagen. Ich glaube, die beiden Herren sind nach dem Schlosse gegangen, Herr Hauptmann von Saldern bemerkte dem Herrn Oberstwachmeister, daß er eine Aufschubsordre zu Händen besitze.“

„Wetter!“ staunte der Kapitain, „sollte der Hauptmann mir zuvorgekommen sein? Das wäre — wenn ich diesen Teufelsritt durch Nacht und Dunkelheit umsonst zurückgelegt hätte! Um so mehr indes erscheint mir Eile nöthig; und nicht, mein Prinz, Ihr Weg führt Sie ja auch nach dem Schlosse? Brechen wir also auf. Ah, guten Morgen, meine Herren; Verzeihung, daß ich Sie ganz wider meinen Wunsch und Willen im Schlaf gestört habe. Mit meiner Rückkehr gedenke ich jedoch mein unwillkürliches Versehen durch eine Fülle von frisch aus dem königlichen Hauptquartier überbrachte Neuigkeiten wieder auszugleichen zu können.“ (Fortsetzung folgt.)

### Provinzielles.

□ Königsberg, 17. August. Eine gewisse Panique unter den Geld- und Geschäftleuten hat der Vernichtungskrieg des Schlossermeisters A. Neumann gegen alle nicht aus seiner Werkstatt stammenden Geldschranke verursacht. Die Thatsachen selbst haben Sie bereits in den hiesigen Blättern gelesen, und soll also nur kurz wiederholt werden, daß Herr Neumann unter erheblichem Andränge des Publikums im Hufenpark sich anheischig gemacht hatte, alle Schränke aus anderen Fabriken in einer Stunde spätestens durch Dienstmänner unter seiner Anleitung geräuschlos öffnen zu lassen. Es standen vor ihm ein Schrank von Arnheim-Berlin, Poggold-Magdeburg und L. Neumann von hier. Alle drei Schränke wurden vor den Augen des Publikums geöffnet und zwar zum Theil in weit kürzerer Zeit, als vorbedungen und ohne Geräusch. Dagegen ist es Niemandem gelungen, einen Schrank von A. Neumann zu öffnen. Der Werkführer seines hiesigen Concurrenten und Namensvetters L. Neumann, arbeitete mit allen nur denkbaren Instrumenten, gab aber, obgleich ihm ausdrücklich gestattet wurde, Lärm zu machen, noch fast einstündiger Arbeit den Versuch auf. Die Öffnung der andern Schränke geschah in der Weise, daß zunächst ein kleines Loch in die äußere Wand des Schranke gebohrt und in dieses

ein neues Instrument eingefügt wurde, bei dessen Umdrehung eine im Kreise wirkende Säge in Thätigkeit kommt, die genau so konstruirt ist, wie die beim Trepaniren benutzten Sägen, nur daß hier die Säge eine Scheibe von der Größe einer Untertasse ausschneidet. Unter der oberen Platte wird dann die Ache, mit der die Zwischenwände gefüllt sind, entfernt und dieselbe Prozedur dann bei der innern Wand des Schranke wiederholt. An seinen eignen Schränken hat Neumann Vorrichtungen getroffen, welche diese Zerstörungsarbeiten unmöglich machen. Er selbst theilt darüber mit, daß die Wände zunächst aus gestähltem Eisen gefertigt sind, welches an sich der Säge einen erheblichen Widerstand entgegenstellt und daß sich unter der Wand abermals Stahlplatten befinden, die zum Ueberflus noch mit beweglichen Schuppen versehen sind, so daß diese Vorrichtung nicht nur durch ihr Material den Sägen widersteht, sondern auch die steiner Schuppen den Bewegungen der Säge folgen, mithin eine Einwirkung derselben wo nicht unmöglich machen, so doch sehr erschweren und verzögern, so daß die Arbeit nicht von Leuten mit Diebesseile ausgeführt werden kann. Alle Besitzer von andern als A. Neumann'schen Schränken fragen sich nun verärgert: „Was nun?“ Den Dieben ist öffentlich eine für sie unbezahlbare Unterrichtsstunde im Verbrechen erteilt, A. Neumann erklärt auch öffentlich, die von ihm konstruirten Bohrer und Sägen an Jedermann verlaufen zu wollen und wir sehen uns zu unserm Erstaunen einem Zustande gegenüber der uns bisher fremd war. Daß die Concurrenz zu allen möglichen Mitteln greift, die sonst im gewöhnlichen Leben nicht immer für nobel gelten, ist eine unlegbare Thatsache. Hier aber stehen wir einem exorbitanten Falle gegenüber. Ein Einzelnr zeigt den Dieben den Weg in alle fremden, nur nicht in seinen eignen Schrank. Er tritt also in seinem persönlichen Interesse nicht nur den Concurrenten, sondern auch dem Publikum, soweit es nicht zu seinen Abnehmern gehört, feindlich entgegen. Das ist vollkommen amerikanisch und will uns durchaus nicht in unsern Altgermanischen Magen. Wie man sagt, hat Herr A. Neumann dem Prämiiungs-Comitee bei der Gewerbeausstellung gegenüber sich erboten gehabt, dieses jetzt öffentlich aufgeführte Schauspiel privatim vor dem Comitee allein darzustellen, doch hat das Comitee es abgelehnt, bei einem Alt mitzuwirken, der ihm ausschließlich als Reklame der Concurrenz gegenüber erschien. Besser wäre es immer gewesen, das Comitee hätte über den Vorgang ein Certificat ausgestellt, als daß dieses Spektakelstück nun vor dem Publikum aufgeführt ist, wo es denn doch einen starken Anflug von haut gout angenommen hat.

Kusterburg. Die „Pr. L. Z.“ schreibt: Großer Eifer schadet, oder macht den Eiserer wenigstens lächerlich. Schamkeit ist dem heiligen Zuchthause wieder übergeben und sitzt in Sicherheit, jedoch vermag der Name Nintus alias Nandkus auch schon bei seiner Nennung große Aufregung hervorzurufen. — So waren am letzten Freitag mehrere Herren von hier an die Justiz in der Nähe des zum Gute Pieragienen gehörigen Waldes angeln gegangen, begaben sich sodann, von der Arbeit angegriffen und von dem edlen Gerstenlaß angeheitert, in den Wald, um beim ferneren Nchtelchen Kurzweil zu treiben, wobei einer der Herren die Bemerkung machte, daß er Nintus sei und mit seinem umgehängten Plaid den Räuberhauptmann spielte. Dieses bemerkten zwei Jungen, welche mit Wasserfahren aus der Justiz zu der auf dem Felde arbeitenden Lokomobile beschäftigt waren. Nichts Giltigeres hatten dieselben zu thun, als dem Amtsvorsteher, Administrator Plümle auf Pieragienen, die Anzeige zu machen, daß in dem Walde Räuber seien und unter diesen auch der Nintus sich befände. Sofort wurde von dem Herrn ein reitender Bote an Herrn Landrath v. Massow gesandt und um eine Militärpatrouille von 50 Mann und Gendarmen gebeten. Hätte der Landrath eben so den Kopf verloren, wie der Herr Amtsvorsteher, so wäre der Spaß klassisch geworden. In seiner anerkannten Ruhe aber beschloß der Ertere nach genommener Rücksprache mit dem alten Gendarm Wisofski von hier, daß dieser am andern Morgen, denn die Uhr war 1/2 10 Abends, allein hinausreiten sollte, um Erkundigungen einzuziehen. Wisofski reitet um 4 Uhr aus, kampfbereit und muthig, allein er sollte ohne Blutvergießen davon kommen; bei seiner ersten Nachfrage wurde ihm von dem in der Nähe des Waldes an der Justiz wohnenden Fischer Urbschat der wahre Sachverhalt mitgetheilt, der nun hier allgemeine Heiterkeit erregt.

Wartenstein. (K. Tagebl.) Die königliche Regierung hatte am 11. d., Nachmittags 3 Uhr, eine Extrafraktion der Stadtverordneten anberaumt, die von dem Herrn Regierungs-Rath Wegner eröffnet wurde. Demselben war die schwere Aufgabe zu Theil geworden, zwischen den streitenden Parteien den Frieden herzustellen. Ob ihm das gelungen, wollen wir nicht behaupten, die Zukunft muß es lehren. Der große Saal des Gemeindehauses konnte kaum die Menge der Zuhörer fassen, die zu dieser außergewöhnlichen Sitzung erschienen waren. Der Herr Commissarius hielt eine hübsche Ansprache an die Versammelten und beklagte darin das gerechte Aufsehen, welches die städtischen Wirren in der Presse und weit über Wartenstein erregt hätten; er erklärte, daß es auf diese Art und Weise nicht mehr vorwärts gehen könne und bat um den guten Willen von beiden Seiten der streitenden Parteien. Nachdem die wichtigsten Streitfragen besprochen und erledigt, wobei die Haupthelden des „großen Kampfes“ sich manche Zurechtweisung und wohlverdiente Klagen vom Herrn Commissarius gefallen lassen mußten, wurde die höchst interessante Sitzung Abends 8 Uhr geschlossen. — Heute kam so viel frischer Roggen zur Stadt, daß der große Marktplatz vollständig mit Wagen bedeckt war. Einzelne Kaufleute hatten im Laufe des Vormittags bis 1000 Scheffel gekauft. Gute trockene Waare wurde mit 6 Mark 40 Pf. pro 80 Pfund bezahlt.